Sonnabend, 26. März 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.

66. Jahrgang. Nr. 70.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eine neue Rede von Dr. Stresemann.

Die Aussprache im deutschen Reichstag.

Im weiteren Verlauf der politischen Debatte im Reichstag ergriff Dr. Stresemann das Wort zu einer neuen Rede, um die Kritiker zu berichtigen bzw. zu ergänzen. Er führte aus:

Es scheint, als ob die Kritik an meinen gestrigen Ausführungen beinahe eine Einheitsfront in diesem Hause geschaffen hat. Ich kann sagen, daß mit Ausnahme einer Fraktion meine Darlegungen über die Stellung der Reichsregierung zur gegenwärtigen außenpolitischen Lage Zustimmung gefunden hat. Abweichend in der Kritik war nur die Rede des Abgeordneten Stoecker, und diese Rede wird heute in dem Organ der kommunistischen Partei, in der „Roten Fahne", wiederholt. Mein gestriges Auftreten hätte doch, sagt die „Rote Fahne", bewiesen, daß feste Vereinbarungen zwischen Chamberlain, Mussolini und Stresemann bestünden. „Chamberlain," heißt es, „betrachtet Deutschland als Aufmarsch- und Durchmarschgebiet und Kriegsschauplatz gegen Rußland." Ich muß mich dagegen wenden, daß solche Auffassung gestützt wird auf die Darlegungen, die ich gestern hier machte. (Sehr wahr! rechts.) Ich darf darauf hinweisen, daß es nicht im Interesse unserer internationalen Beziehungen — damit meine ich nicht nur die Beziehungen nach dem Westen —, sondern daß es auch nicht im Interesse unserer Beziehungen zur Räteregierung liegt, diese Auffassung fortgesetzt zu wiederholen. Denn wenn das richtig wäre, würden wir vertragsuntreu gegenüber den Verträgen sein, die wir abgeschlossen haben. Wer wünscht, daß der Zusammenhang des Vertrags von Locarno, des Eintritts in den Völkerbund und des Berliner Vertrags als Einheit allseitig anerkannt wird, soll nicht durch Wiederholung solcher Behauptungen fortgesetzt die Deutschen so hinstellen, als ob sie nicht in der Lage wären, ihr Programm innezuhalten.

Der Minister verbreitete sich dann über

die Ergebnisse in Genf.

Seien wir doch, so sagte er, objektiv in der Anerkennung, daß die beiden letzten Tagungen sehr voneinander verschieden waren. Wir haben in der Dezembertagung Wünsche, die wir lange hegen, in ziemlich großem Maß durchzusetzen vermocht; vielleicht ist sogar dieses Durchsetzen im Dezember der Grund zu mancher Zurückhaltung der Staatsmänner im März gewesen, die damals die schärfsten Angriffe in ihren Ländern ausgehalten hatten, weil sie nach der Meinung großer Parteien ihres Landes zu weit gegangen waren. Jede Lösung, die der Völkerbund macht, wird der Natur des Völkerbundes entsprechend sein, das heißt, sie wird ein Kompromiß sein. Hier bitte ich, sich zu vergegenwärtigen, daß wir bei jeder großen Frage auch im eigenen Volk nicht einig sind und unmöglich eine Partei allein sich durchsetzen kann. Sie müssen also Verständnis dafür haben, daß beim Völkerbundsrat, wo vierzig Nationen und verschiedene Erdteile beteiligt sind, naturgemäß alles darauf drängt, zu einer Einigung zu kommen. Nun sagt man, wir hätten lieber in der Minderheit bleiben sollen. Es gibt ungeschriebene Gesetze in der Politik, die manchmal größere psychologische Wirkung ausüben als geschriebene Gesetze, und ein ungeschriebenes Gesetz des Völkerbundsrats ist es, niemals nach Nationen abzustimmen. Eine Entscheidung über Fragen, die sich zwischen Deutschland und einzelnen Nationen entsponnen haben, geschieht immer nur nach diesem ungeschriebenen Gesetz, und danach ist bisher eine Einigung gesucht und gefunden worden. Und bei dem Weg, den wir noch zu gehen haben und dessen weiteste Strecke noch vor uns liegt, wäre ein anderes Verfahren in diesem Augenblick, wo zum ersten Mal ein deutscher Minister den Vorsitz hatte, psychologisch nicht richtig gewesen. Denn es hätte den bis dahin von allen Nationen anerkannten Ueberlieferungen widersprochen. Ich frage, ob das Objekt, um das gestritten wurde, in diesem Fall den Einsatz lohnte. Vielleicht wäre es ein Pyrrhus-Sieg gewesen mit Bezug auf ein weiteres Fortschreiten.

Die Lage in der Saarfrage

war nach zwei Richtungen hin gekennzeichnet. Das Ziel der in der Bahnschutzfrage gegen mich gerichteten Angriffe ist falsch, denn der Bahnschutz ist nicht eine Idee der Saarregierung, sondern eine Idee des Völkerbundes, der seinerseits die Saarregierung vor unserem Eintritt aufgefordert hat, ihm darzulegen, wie er nach Abmarsch der französischen Truppen den besonderen Schutz der französischen Güter übernehmen wolle. Wir hätten hier von dem Völkerbundsrat die Aufhebung einer Entscheidung fordern müssen, die er einmal getroffen hatte. Da hätte man mir als Vorsitzendem sagen können, daß ich im Interesse der Autorität des Völkerbundes gegen einen solchen Antrag hätte sprechen müssen. Darum haben wir auf einen solchen Antrag verzichtet. Praktisch sollte erstrebt werden, daß endlich die französischen Truppen aus der Saar herauskamen, was seit Jahren gefordert war von der Saarbevölkerung, die mit unendlicher Ausdauer und Geduld immer wieder den Weg nach Genf gegangen ist. Ein solcher Antrag hätte in dieser Tagung nicht erledigt werden können. Wir hätten daher die Einsetzung eines Ausschusses fordern müssen. Dann wären aber die französischen Truppen in der Zwischenzeit ruhig im Saargebiet geblieben. Die vornehme Zurückhaltung des deutschen Mitgliedes der Saarregierung bei der Feststellung des Berichts hat nach außen hin seinen Eindruck nicht verfehlt. Ich habe zum Schluß meiner gestrigen Rede darauf hingewiesen, daß es uns darauf ankam, jetzt die Frage zur Entscheidung zu bringen, daß der Rückzug der französischen Truppen endlich erfolgte. Ich fühle mich trotz der scharfen Kritik des gestrigen und heutigen Tages ziemlich wohl, aber ich fürchte, ich würde mich viel weniger wohl fühlen, wenn ich den Weg gegangen wäre, den Kollege Breitscheid vorgeschlagen hat, wenn ich nämlich von unserem Rechtsstandpunkt und den ganzen Verhältnissen an der Saar nichts gesagt hätte. Zweifellos würde man dann darauf hingewiesen haben: zum ersten Male wird die Saarfrage in Gegenwart des deutschen Vertreters behandelt; er hat eine Tribüne der Welt zu sagen, welches Unrecht den Saarländern geschieht, und da besteht er nur auf einer Aenderung des Saarregimes! Ich bitte doch die Gesichtspunkte, die ich hier dargelegt habe, in ihrer Gesamtheit zu würdigen. Die Aufrechterhaltung unseres Rechtsstandpunktes hat der deutschen Politik nichts vergeben in bezug auf künftige Auseinandersetzungen über diese Frage. Ich bin der Meinung, daß die Dinge, die wir im Völkerbundsrat durchgesetzt haben, durchaus nichts Bedeutungsloses sind. Die Zurückziehung der französischen Truppen ist zugesagt, wenn der Bahnschutz da ist. Früher war sie zugesagt, wenn die Gendarmerie fertig wäre. Ist es nicht auch ein Fortschritt, daß dem Bahnschutz keine Behörde eines anderen Landes, sondern nur die Regierungskommission Befehle zu geben hat? Daß der Völkerbund bestimmt: Ihr dürft nur eingesetzt werden in ganz außergewöhnlichen Fällen? Das ist in der Praxis doch von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Denn noch sind wir leider nicht so weit, daß man allgemein in der ganzen Welt gegen uns objektiv wäre. (Sehr wahr! rechts.) Deshalb glaube ich, daß man trotz des unbefriedigenden Ausgangs des Ganzen immerhin mit dem Abzug der französischen Truppen wieder ein Stück Unrecht gut macht, eine Sache, um die wir jahrelang gekämpft haben.

Zu der Entscheidung des Völkerbunds über

die Minderheitsschulen in Oberschlesien

ist von uns gar kein Zweifel darüber gelassen worden, daß es sich um die Beseitigung eines Notstandes handelt, der den Rechtsstandpunkt nichts angeht. Auf Antrag der Deutschen ist jener Schlußsatz in die Erklärung aufgenommen worden, der ausdrücklich bemerkte, daß in diesem Kompromiß die Rechtsfrage nicht entschieden werde. Bleibt nur die Frage des Präjudizes. In vollem Einvernehmen mit Calonder, der zuerst auf die pädagogischen Schwierigkeiten hinwies, daß Kinder überhaupt ohne Schule bleiben könnten, mußten wir den Weg gehen, der vorgeschlagen worden ist. Auch der Deutsche Volksbund hat in seiner Eingabe an den Völkerbund den Standpunkt vertreten, der in dem Kompromiß zum Ausdruck gekommen ist, d. h., er hat Gefahren darin gesehen, daß deutsche Kinder, die nur Polnisch sprechen können, in die Minderheitsschulen kommen. Wir sind sogar weiter gegangen als die Petenten, weil wir den Rechtsstandpunkt vertraten in der Erklärung, in der ich sagte, daß auch Kinder, die nicht Deutsch sprechen, in die deutschen Schulen kommen könnten. Mir scheinen das die praktischen Erfolge zu sein. Auch das angesehene Mitglied des Hauses, der Abgeordnete Ulitzka, hat mir gesagt, daß das unbedingte Festhalten an dem Rechtsstandpunkt allein nicht dienlich sein würde. Dann wäre die Sache mit einem Widerspruch zwischen den Petenten und der deutschen Delegation ausgegangen. Ich bitte Sie, die ganze Situation, in der der einzelne vor einer Entscheidung steht, nicht ganz so einfach zu sehen, wie sie vielfach denen erscheint, von denen Kritik geübt ist. Man sieht sich plötzlich vor Dinge gestellt, bei denen die eine Anschauung genau so in die Wagschale geworfen ist wie die andere. Es ist unangenehm, daß alle Beschlüsse immer auf die letzten Tage kommen. Ich habe mich bis zuletzt gewehrt und mich gefragt, ob ich es verantworten könnte, daß der Rechtsstandpunkt nicht ganz durchgesetzt wird; daß hier im einzelnen Fall für einen Notstand eine Abweichung davon zugestanden wird. Die Deutschnationalen haben für die Zukunft den Minister des Aeußern an die Zustimmung des Kabinetts binden wollen. Wenn sie für internationale Verhandlungen feststehende und starre Verhaltungsmaßregeln geben, so nehmen sie damit den Leuten, die ihr Land zu vertreten haben, das Beste, was sie haben, nämlich das Sichhineinfühlen in neue Situationen. (Zustimmung.) Nachher ist es ja Ihre Sache, darüber zu entscheiden, ob der Mann seine Sache richtig gemacht hat oder nicht. (Sehr gut!)

Wenn der Vertreter Englands darauf hingewiesen hätte, es wäre im Interesse der Gesamtlage wünschenswert, wenn das Verhältnis zwischen

Polen und Deutschland,

das jetzt leider recht gespannt ist, besser würde, so wäre das sein gutes Recht, das ihm niemand bestreitet. Aber ich kann diese Mitteilung der Presse nicht als richtig anerkennen in dem Sinne, als sei die deutsche Reichsregierung innerlich derartig westlich orientiert und hätte innerlich ihre Selbständigkeit längst aufgegeben und liefe hinter dem Triumphwagen des englischen Imperiums her. Davon kann keine Rede sein in der Lage, in der wir stehen. Wenn jemand glaubt, daß Deutschland als Nachbar Polens durch einen Zollkrieg auf die Dauer etwas gewinnen kann, so ist das ein wirtschaftlicher Irrtum. Das zeigt das Beispiel Rußlands, mit dem wir in der durch die Natur beider Länder gegebenen Weise einen regen Warenaustausch hatten. Es wäre von Deutschland töricht, anders zu handeln Polen gegenüber. Was sich abgespielt hat, war doch nur der Widerstand dagegen, daß das Niederlassungsrecht von der anderen Seite politisch in einem stark antideutschen Sinne ausgelegt wurde und durch ganz systematische Verfolgungen ein Zustand geschaffen war, der mindestens eine Regelung des Niederlassungsrechts, der Ausweisung und Verdrängung erforderte. Handelsvertragsverhandlungen sind nun keineswegs Akte von ewiger Bedeutung. Jede Verhandlung muß einmal unterbrochen werden, weil beide Kommissionen sich nach gewissen Monaten soweit festgebissen haben, daß man nicht weiterkommen kann, wenn nicht eine Pause eingelegt wird. Wir hoffen, heute bezüglich des Niederlassungsrechts die Steine aus dem Wege zu räumen, die einem vernünftigen Handelsvertrag entgegenstehen. Die Lösung, die erfolgt ist, ist auch möglich gewesen, ohne daß eine fremde Macht an uns herangetreten ist.

Beendigung der Sejmsession.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: „Gestern erschien Oberst Beck im Sejm und bat den Sejmmarschall zu einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten nach dem Belvedere. Um 6 Uhr begab sich der Marschall nach dem Belvedere, wo er eine einstündige Konferenz mit dem Premier in Sejmangelegenheiten abhielt. Die Regierung trägt sich mit der Absicht, in den nächsten Tagen die Sejmsession zu schließen. Der Hauptgrund für die Schließung der Session ist darin zu suchen, daß man die Haushaltsfragen, bei deren Erörterung der Sejm seine Aufgabe erfüllt hat, hervorkehren will. Die Regierung beabsichtigt dann noch eine außerordentliche Session zur Erledigung der vom Sejm vorbereiteten Angelegenheiten einzuberufen. Wann die gegenwärtige Session geschlossen wird, darüber ist noch nichts bekannt. Man rechnet damit, daß sie am Sonnabend dieser Woche oder am nächsten Dienstag erfolgt.

Krisenstimmung in Europa.

Von Axel Schmidt.

Die Sensationsblätter haben jetzt gute Tage. Täglich gibt es fette Schlagzeilen: „Krieg in Osteuropa", „Italienische Drohnote", „Bestürzung in Paris und London". Wenn auch solche Ueberschriften weit über das Ziel hinausschießen, ist doch nicht zu verkennen, daß über Europa eine nervöse Spannung lagert, die unwillkürlich zu Vergleichen auffordert.

Der Anfang des 20. Jahrhunderts fand Europa in zwei Lager gespalten: Dreibund gegen Zweibund, während England in der „Splendid Isolation" verharrte. Erst als der deutsche Flottenbau und die deutsche aktive Politik in der Türkei den englischen Handelskreisen, die scheelsüchtig auf die deutsche Wirtschaftskonkurrenz schauten, auch die militärischen Kreise zuführte, begann sich das Uebergewicht auf die Seite der neuen Entente zu neigen. Zwar lag es nicht im Plane Eduards VII., auf alle Fälle den englisch-deutschen Gegensatz militärisch auszufechten. Mit der Zeit begannen aber diese beiden gegensätzlichen Bündnismaschinerien immer mehr Eigenleben zu erhalten, bis Iswolski und Poincaré die Zeit für gekommen erachteten, das Kampfspiel zu wagen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse jetzt. In der Zeit des Völkerbundes werden zwar nicht mehr militärische Bündnisse abgeschlossen, sondern man begnügt sich mit Freundschafts- oder Nichtangriffsverträgen. Aber all diese Friedenskombinationen besitzen eine verzweifelte Aehnlichkeit mit den früheren Bündnissen. Auch jetzt beginnen, wie vor dem Weltkriege, zwei verschiedene Gegensätze die politische Atmosphäre Europas zu trüben: Der englisch-russische besitzt sein Schwergewicht in Osteuropa, der italienisch-französische in Westeuropa und auf dem Balkan. Bis vor kurzem berührten sich diese beiden Krisenzentren kaum. In den letzten Tagen beginnen sich aber die Netze dieser beiden politischen Gefahrenzonen miteinander zu verspinnen.

Nach dem Weltkriege wurde die politische Lage in Europa anfänglich von dem Versuch Frankreichs beherrscht, Polen und die Kleine Entente als Wächter gegen Deutschland und Ungarn zusammenzufassen. Solange Frankreich die Mittel besaß, die finanziellen Bedürfnisse der Kleinen Entente zu befriedigen, war seine Vormachtstellung in Europa unerschütterlich. Seit Frankreich aber selbst in argen finanziellen Nöten steckt, haben sich die Machtverhältnisse in Europa gewandelt. Jetzt wird im Osten Europas zwischen England und Rußland heiß um den Einfluß in jedem einzelnen der Randstaaten gerungen. Man braucht nur an den Putsch in Litauen zu erinnern, um zu zeigen, wie stark dieser innerpolitische Umschwung durch außenpolitische Einflüsse beinflußt wurde. Der geplante Vertrag Sowjet-Rußlands mit Lettland bildet den Gegenschachzug Moskaus gegen den englischen Sieg in Litauen. Selbst in Polen, dem heißesten Freunde Frankreichs, wird mehr nach London, als nach Paris ausgeschaut. Der stärkste Erfolg Englands in der antirussischen Politik war ohne Zweifel Italiens Anerkennung der beßarabischen Konvention, wodurch sich Rumänien restlos in die antirussische Front eingliederte.

An dieser Stelle muß ein Blick auf den zweiten europäischen Gegensatz geworfen werden: den italienisch-französischen. Italien ist übervölkert, und deswegen sucht Mussolini die innere Spannung durch Stecken großer außenpolitischer Ziele nach außen abzulenken. Die Festsetzung Italiens in Albanien war der erste Schritt, die Anerkennung Beßarabiens der zweite und die italienische Note wegen der vermeintlichen Intrige Südslawiens in Albanien der dritte. Diese italienische Aktivität beginnt nicht nur Frankreich, dem Bundesgenossen Südslawiens, auf die Nerven zu fallen, sondern auch England ist dieses allzu stürmische Tempo Mussolinis auf dem Balkan nicht recht genehm. Erst durch das Aufbrechen des südslawisch-italienischen Gegensatzes wird das spezifisch italienische Interesse an der Gewinnung Rumäniens verständlich. Durch die Zustimmung zum beßarabischen Protokoll sollte nicht nur Rumäniens Zugehörigkeit zur antirussischen Front gestärkt, sondern auch Italien ein Freund gegen den südslawischen Widersacher gewonnen werden. Wie man sieht, sind die beiden europäischen Probleme durch das Hineinbeziehen Rumäniens in beide aufs engste verknüpft worden. Wenn es irgendwo in Europa zu einem Konflikt kommen sollte, kann es leicht geschehen, daß sich, wie vor dem Weltkriege, bis auf Skandinavien, Holland und die Schweiz wieder das Bündnis- und Gegenbündnissystem automatisch in Bewegung setzt.

Das entwaffnete Deutschland hat bisher mit größter Energie seine Neutralität zwischen diesen beiden Bündniskombinationen aufrecht erhalten. Bei der zentralen Lage Deutschlands wird

es jedenfalls gut tun, sich alle Möglichkeiten vor Augen zu halten. Der Weltkrieg brach, wie wir sahen, aus, als sich der kontinentale Gegensatz: Zweibund gegen Dreibund, verband. Dieses Mal sind die beiden Krisenzentren in Rumänien verkoppelt worden, und damit wächst die politische Nervosität in Europa. Ob es dem Völkerbund gelingen wird, all die vielen Konfliktsmöglichkeiten abzufangen, ist nicht gewiß. Wohl hat er Konflikte von Kleinstaaten abbiegen können; sogar Italien hat sich in Korfu seiner Warnung gefügt, weil Englands Flotte dahinter stand. Daß der Völkerbund aber ein Machtwort sprechen könnte, wenn auch eine Großmacht daran beteiligt ist, — einer solchen Belastungsprobe sollte man, glaube ich, den Völkerbund lieber nicht aussetzen. Und zwar um so weniger, als schon die chinesische Entwicklung Anlaß zu schweren internationalen Konflikten bieten kann, die leicht nach Europa zurückgreifen werden.

Auf dem toten Punkt.

Der „Przegląd Poranny" bringt folgende Meldung aus Warschau: „**Der Sejm hat noch einmal seine völlige Unfähigkeit gezeigt, was die wichtigsten Staatsfragen betrifft.** Sowohl die Frage der städtischen Selbstverwaltung als auch die Angelegenheit der Wahlordnung sind in der Verfassungskommission auf den toten Punkt gelangt. Die Mittwochsitzung der Verfassungskommission mußte zum zweiten Male vertagt werden, da die Parteien der Linken natürlich auf die Anträge der Rechten nicht eingehen konnten, die Rechte aber mit Hilfe von Abänderungsvorschlägen, die die bedrohten Mandate retten sollen, zu keinen Zugeständnissen bereit ist. Der Vorsitzende der Verfassungskommission hat die Abgeordneten Czapiński (P. P. S.), Bagiński (Wyzwolenie) und Polakiewicz (Bauernbund) zu einer Konferenz über die genannten Fragen gebeten. Diese Abgeordneten haben einem der Warschauer Blätter ihre Stellungnahme zu den erörterten Fragen mitgeteilt. Der Abg. Czapiński erklärte, daß die Sozialistenpartei nur auf eine Wahllistenverbindung und Vergrößerung der Wahlbezirke in den Ostmarken eingehen könne. Dagegen stehe die Partei der Verringerung der Zahl der Abgeordneten und der Zahl der Minderheitsmandate in den Ostmarken **mit unbedingter Abneigung gegenüber.** Sie will auch von Abänderungen in den Regierungsvollmachten nichts wissen. Unter diese Erklärung des Abg. Czapiński gab der Abg. Bagiński seine volle Unterschrift. Die Haltung des Bauernbundes unterscheidet sich davon insofern, als diese Partei sich zur Frage der Vollmachten noch nicht entscheidend geäußert hat, weil sie auf eine parlamentarische Erledigung der Angelegenheit hofft.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in der Sozialversicherungsfrage.

Warschau, 25. März. (Pat.) Da in der Presse in letzter Zeit ungenaue Nachrichten über die deutsch-polnischen Verhandlungen bezüglich der Frage der Sozialversicherungen gebracht worden sind, teilt das Warschauer Arbeitsministerium folgendes mit:

Die erwähnten Verhandlungen bezwecken folgendes: 1. Regelung aller Beziehungen im Bereich der Sozialversicherungen zwischen beiden Staaten auf Grund der Gegenseitigkeit. 2. Ergänzung der Versicherungsbestimmungen der oberschlesischen Konvention und der Entscheidung des Völkerbundsrates, die mit der Uebernahme von Sozialversicherungen durch Polen verbunden sind. Diese Verhandlungen haben Mitte des vorigen Jahres in Berlin begonnen und dauern ununterbrochen an. Die Grundsätze, auf die sich die deutsch-polnischen Verhandlungen in dieser Frage stützen, sind:

a) **Gleichstellung der Bürger beider Staaten, was den Genuß der Sozialversicherungsleistungen betrifft,** b) **Erleichterung des Genusses der Wohltaten der Sozialgesetzgebung durch Bürger des einen Staates im Gebiet des anderen.**

Bei den Verhandlungen bezüglich der Gegenseitigkeit ist bereits in vielen Punkten grundsätzlicher Natur eine Verständigung erzielt worden.

Gewisse Differenzen, die man bisher nicht hat beseitigen können, sind der Vereinbarung nach der jetzt vorbereiteten Formulierung des Vertragsentwurfs vorbehalten worden. Die Arbeiten in den Angelegenheiten, die mit der Gebietsübernahme verbunden sind, bewegen sich jetzt darin, daß von Regierungssachverständigen der Wert der Grundstücke der früheren Knappschaft in Tarnowitz abgeschätzt wird, deren Grundstücke der Teilung zwischen Polen und Deutschland unterliegen.

Herr Korfanty und die aufgeregten „Patrioten".

Die Kundgebung in Kattowitz im Licht der Wahrheit.

Herr Korfanty schreibt zur Kattowitzer Kundgebung: „Die Sonntagskundgebung war prächtig, aber auch kostspielig. **Die freie Beförderung der Teilnehmer hat die Eisenbahn ungefähr 200 000 Złoty gekostet.** Es könnte jemand sagen, daß es bei den heutigen schweren Zeiten unnütz war, und daß der Staatsfiskus sich so etwas nicht erlauben könnte. Dieser Meinung war u. a. auch der Eisenbahnminister Romocki. Wenn man die Sache vom Standpunkt der Ressortinteressen betrachtet, dann hat er unbedingt recht. Aber die politische Lage rechtfertigt diese Ausgaben. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Deutschen die oberschlesische Frage zum ersten Male vor das Forum des Völkerbundes gebracht haben, und daß sie sich wahrscheinlich bemühen werden, daß diese Frage nicht so bald von der Tagesordnung abgesetzt wird. Diesen Plänen hat sich das oberschlesische Volk mit seiner Sonntagskundgebung entgegenstellen wollen ... Man darf Oberschlesien nicht als Exploitationskolonie betrachten. Die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse Oberschlesiens, die Inbetriebhaltung unserer Arbeitsstätten, die Sicherstellung von festen Löhnen für die schlesische Bevölkerung, das ist die beste Propaganda für eine enge Vereinigung Oberschlesiens mit dem übrigen Polen. **Wenn die Regierung diese Aufgabe erfüllt, dann werden wir in Zukunft keine kostspieligen Kundgebungen in Kattowitz zu veranstalten brauchen.**"

Dazu schreibt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny": „Hier ist des Guten wirklich schon zu viel geschehen. Trotz der Not und Arbeitslosigkeit kommen Hunderttausende von Arbeitern und Bauern aus allen Gegenden nach Kattowitz, um auf dem Markte der wojewodschaftlichen Hauptstadt zu geloben, daß sie nie zulassen werden, daß dieses Teilgebiet vom Mutterlande losgelöst wird. Die Deutschen schauen erstaunt und erschrocken (!) auf diese elementare Aeußerung des Patriotismus des schlesischen Volkes. Sie wissen nicht, was sie sagen sollen und beschränken sich nur darauf, die Zahl der Teilnehmer zu schmälern. Es wären nicht 150 000, sondern 65 000 gewesen. Und nun gibt ein polnisches Blatt den Deutschen wieder die Waffe in die Hand. (?) Man möchte seinen eigenen Augen nicht trauen! Zu welchem Zwecke sind die „Enthüllungen" geschrieben, die die Bedeutung der machtvollen Kundgebung des schlesischen Volkes abschwächen? Weshalb werden solche böswilligen Lügen gedruckt? (!) Das eine steht fest: Solche publizistische Arbeit ist keine Volks- oder Staatsgesinnung und schadet den lebenswichtigsten Interessen des wiedergeborenen Vaterlandes."

Wird die Paßmauer abgetragen?

Der Kampf um europäische Verhältnisse.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 24. März. Seit fast einem Jahr nun kann man die polnische Währung als durchaus stabilisiert ansehen, und da auch die Bank Polski ständig einen Zuwachs in Devisenvorräten zeigt, so muß man darauf schließen, daß auch für die kommenden Monate an eine Schwächung des polnischen Złoty nicht gedacht werden kann. Infolgedessen mehren sich im Lande die Forderungen, die auf eine Niederlegung der chinesischen Paßmauer hinarbeiten, die Polen augenblicklich noch umgibt. Die beratende Kommission, die der Regierung beigegeben ist, und an deren Spitze der bekannte politische Industrielle, Abg. Wierzbicki vom „Leviathan" steht, hat nun gestern an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartel eine Eingabe gerichtet, in der eine Reihe positiver Vorschläge gemacht wurden. Es wird verlangt, daß für einen Ausreisepaß mit einmonatiger Gültigkeit und Erlaubnis zur einmaligen Ausreise nicht mehr als 25 Złoty, für sechs Ausreisen nicht mehr wie 150 Złoty gezahlt werden und daß für eine unbegrenzte Zahl von Ausreisen bei einjähriger Gültigkeit der Preis nicht höher wie 200 Złoty sei. Auch wird für eine ganze Reihe von in Handel und Industrie stehenden Kategorien von Beamten Paßerleichterung gefordert.

In der Begründung dieser Forderungen der beratenden Kommission sind eine ganze Menge von Tatsachen angeführt, die die Schwierigkeiten schildern, unter der der gesamte Handelsverkehr infolge des jetzigen Paßsystems leidet. So wird erklärt, daß die Zuerteilung eines Passes in den meisten Fällen solange Zeit erfordert, daß die Ausreise überhaupt überflüssig geworden sei. Eine liberale Handhabung des Paßsystems sei nötig, schon mit Rücksicht auf die Ausfuhr und infolgedessen auch mit Rücksicht auf die Aktivität der Handelsbilanz und eine rationelle Produktionsmöglichkeit. Außerdem werden die Paßvorschriften in einzelnen Fällen ganz unsinnig ausgelegt. So wird z. B. einem Bruder ein Paß nicht gegeben, wenn der zweite Bruder bereits einen solchen Paß erhalten hat. Im kaufmännischen Verkehr sei die persönliche Fühlungnahme absolut nötig. Sie dient auch dazu, um das Zustandekommen von auswärtigen Kreditgewährungen möglich zu machen, um Meinungsverschiedenheiten zu klären und zahllose andere Dinge mehr. Zweifelsohne habe die gegenwärtige Paßerschwerung einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung des Exportes. In keinem der Länder Mittel- und Westeuropas, von denen doch manche auch mit allen Mitteln ihre Handels- und Zahlungsbilanz schützen müssen, gibt es eine ähnliche Paßerschwerung wie in Polen.

Da nun die beratende Kommission sich so sehr ins Zeug legt, um endlich normale Verhältnisse im Paßwesen Polens herbeizuführen, darf man wohl annehmen, daß es wirklich gelingen werde, eine Bresche in die chinesische Paßmauer zu schlagen, die Polen zu seinem eigenen Schaden umgibt.

Freundschaftsvertrag mit Persien.

Dieser Tage ist in Teheran ein Freundschaftsvertrag zwischen Polen und Persien unterzeichnet worden. Der Freundschaftsvertrag stützt sich auf Antikapitulationsgrundsätze und auf völlige Gleichheit und Gegenseitigkeit. Der Handelsvertrag regelt den wirtschaftlichen Austausch zwischen den beiden Ländern und enthält auch eine Reihe von Artikeln, die die Siedlungsfrage betreffen.

Der Finanzminister zu den wichtigsten Problemen.

Eingeständnisse.

In seinem letzten Exposé hat der Finanzminister Czechowicz zur Frage der **Auslandsanleihe** folgende Ausführungen gemacht:

„Unserer bisherigen Politik hinsichtlich der Auslandskredite **fehlte es bisher leider an einem klaren Plan.** Wir begingen alle möglichen Fehler und finden in unserer Vergangenheit vortreffliche Hinweise darauf, was wir in Zukunft zu vermeiden haben. Wir nahmen die Anleihen nicht durch einen Bankier auf, wir warfen uns von einer Quelle in die andere. Wir gaben Pfänder, die in keinem Verhältnis standen zu den aufgenommenen Anleihen. Wir gingen auf nachträgliche Bedingungen ein, die uns teurer zu stehen kamen als die Anleiheverzinsung. **Wir luden ausländische Sachverständige ein, aber wir rechneten nicht mit ihren Ansichten.** Von Professor Głąbiński ist der Vorwurf erhoben worden, daß die Regierung unnötig Sachverständige aus dem Ausland herbitte. **Das haben die vorigen Regierungen gemacht, während es die gegenwärtige Regierung bezahlte. Wenn eine Auslandsmission eingeladen wird, dann darf ihre Meinung nicht gering geschätzt werden, wie es mit Hilton Young geschah.** Der wurde eingeladen, **damit dann seine Meinung ironisch behandelt wurde.**

Wir wollen nicht, daß sich so etwas wiederholt, und behandeln deshalb das Gutachten der Kemmerermission mit allem Ernst, indem wir einen ausführlichen Finanzplan auf Grund des Kemmerer-Gutachtens ausarbeiteten. Es ist zweifellos ein Verdienst der gegenwärtigen Regierung, daß sie niemanden mit Anleihebitten bedrängt hat, sondern es vielmehr für ihre Pflicht hielt, die entsprechenden Bedingungen dafür zu schaffen, daß unsere Kreditfähigkeit klar hervortrat."

Zur Frage der **Steuerreform** sagte Herr Czechowicz folgendes: „Von seiten des Generalreferenten und anderer Redner ist mir der Vorwurf gemacht worden, daß die von mir angekündigten Entwürfe der Steuerreform immer noch nicht in den endgültigen vorliege. Soll die Reform wirklich gut und von Dauer sein, dann darf sie nicht übers Knie gebrochen werden. Wir haben oft ohne hinlänglichen Grund zu eilfertig Steuergesetze gemacht, **das darf nicht wieder vorkommen. Sie haben einmütig festgestellt, daß unser Steuersystem chaotisch sei, aber wir müssen doch dieses System, da es tiefe Wurzeln gefaßt hat, reiflich prüfen, wenn wir es bessern wollen.** Im Finanzministerium wird daran gearbeitet, ein Steuersystem zu schaffen, das den Lebensbedingungen angepaßt ist."

Zur Frage der **Aufbesserung der Beamtengehälter** gab der Finanzminister eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Wohl müssen wir mit den Forderungen der Staatsbeamten sehr ernsthaft rechnen, aber auch darauf hinweisen, daß das Schicksal der Staatsbeamten unzertrennlich mit den Interessen des Staates verbunden ist, und daß eine dauerhafte Aufbesserung ihrer Existenz nur dann erfolgen kann, wenn das Tempo des Wirtschaftslebens schneller wird und die Finanzen des Staates eine grundlegende Festigung erfahren. Was würde das Ergebnis sein, wenn wir heute größere Mittel aufbieten würden für die Staatsbeamten? **Nun, das Ergebnis würde sein, daß wir es gleich mit einem Haushaltsdefizit zu tun hätten und als Folgeerscheinung davon mit einer Wiederkehr der Infationszeit, aus der es dann keinen Ausweg mehr gäbe.** Ich muß im Zusammenhang damit die Staatsbeamten vor einer gefährlichen Demagogie warnen, die darauf beruht, daß einerseits eine Herabsetzung der angeblich (!) übermäßig hohen Steuerlasten verlangt wird, während auf der anderen Seite den Beamten goldene Berge verheißen werden. Solche Demagogie ist in höchstem Maße gefährlich."

Republik Polen.

Außenminister Zaleski spricht nicht?

Für die heutige Sitzung der Auslandskommission war ein Exposé des Ministers Zaleski vorgesehen, da nun aber das angekündigte Exposé doch nicht auf der Tagesordnung steht, wird angenommen, daß der Minister seine Absicht widerrufen hat.

Aus anderer Quelle.

Wie der „**Przegląd Poranny**" erfährt, ist trotz der Streichung der Haushaltsposition zur Bestreitung der Kosten für die Teilnahme der polnischen Delegation an der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf beschlossen worden, die Kosten aus anderen Haushaltsquellen zu decken, um die Arbeiten der Delegation nicht zu unterbrechen.

Eine Prüfungskommission.

Die Schiedskommission für die Beilegung des Textilkonfliktes ist gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten, um das von den Parteien vorgelegte Material zu prüfen.

Ein Rundschreiben des Arbeitsministers.

Der Arbeits- und Wohlfahrtsminister hat vorgestern ein Rundschreiben unterzeichnet, das an alle Wojewoden gerichtet ist und die Gewährung von Hilfsgeldern an die Selbstverwaltungen und soziale Institutionen für Zwecke der sozialen Fürsorge betrifft. In diesem Rundschreiben bemerkt der Minister, daß das Ministerium bereit sei, bei der Organisierung neuer Fürsorgestellen oder bei Umgestaltung schon bestehender Hilfe zu leisten, indem es den einzelnen Gebieten Weisungen gibt, welche Maßnahmen der Wojewoden besonders anerkennend aufgenommen werden würden. Im Hinblick darauf, daß das Gesetz über die soziale Fürsorge den wojewodschaftlichen Kommunalverbänden die Pflicht auferlegt, die soziale Fürsorge der Kreiskommunalverbände und der ausgesonderten

Albert Herzog.

Ein deutsches Journalistenleben.

Von **Otto R. Gervais.**

Zu seinem 60. Geburtstag am 26. März 1927.

Zu den wenigen von jenen „Alten", die sich nach der jüngsten Erneuerung, nach der letzten Sturm- und Drangperiode in der Geisteswelt, im sicheren Bewußtsein der Publikumsgunst von den Jungen nicht abwandten, sie nicht verächtlich übersahen oder mit philosophischer Kritik abtaten, zu diesen jung Gebliebenen gehört auch Albert Herzog. Er nahm am Leben dieser trotzigen, selbstbewußten Stürmer ebenso leidenschaftlichen Anteil wie einst Mitte der achtziger Jahre, als die sogenannte „Moderne" sich durchkämpfte. Trotz zähen Festhaltens an der eigenen Weltanschauung, die sich aber mit den Problemen der Gegenwart auseinandersetzte, schwamm Albert Herzog nie dem Strom der Entwicklung entgegen; er stand vielmehr auf höherer Warte, das Schlachtfeld überblickend, auf dem die Jüngsten mit den Aeltesten um das Reich der Literatur, der Kunst und der Wissenschaft rangen. Er griff in den ungleichen Kampf selbst mit ein, vermittelte, förderte, versöhnte. Immer aktiv beteiligt an allem, was für einen Journalisten in Betracht kam. —

Albert Herzog wurde am 26. März 1867 in Barmen geboren und widmete sich, nachdem er altem Wuppertaler Brauch entsprechend in der heimischen Industrie tätig gewesen, schon früh seinen literarischen Neigungen. Er zählte als Jüngster zu dem um Emil Rittershaus gescharten Wuppertaler Dichterkreis und führte sich, seinen Bruder Adolf Herzog und seine Altersgenossen Walter Bloem und Arthur Strauß als Neunzehnjähriger in die Literatur ein. Ein von ihm herausgegebener Gedichtband „Jung-Wuppertal" vereinigte jene damals noch unbekannten Talente, wirkte aber durch das durchaus Neuartige und verhalf dem niederrheinischen Poetenzirkel zum Erfolg. Das war im Jahre 1886. Bereits im folgenden Jahre folgt dann sein grundlegendes Buch für die Erforschung der heimatlichen Dichtung: „Geschichte der neueren Literatur im Wuppertale", nachdem sein erster dramatischer Versuch, der historische Einakter „Kurbrandenburg zur See" bereits den Weg zur Bühne gefunden hatte. —

Der „Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen" war im Herbst 1887 gegründet worden. Herzog übernahm am 1. Januar 1889 als Einundzwanzigjähriger die Chefredaktion dieses Blattes. Drei Jahre später siedelte er nach Berlin über als Vertreter des „Frankfurter Journals", des „Hannoverschen Couriers" und der „Moskauer Deutschen Zeitung". Dort wurde er auch Leiter des Literarischen Büros des Deutschen Schriftsteller-Verbandes. In Berlin nun konnte sich Albert Herzog durch den Umgang mit den maßgebenden politischen und künstlerischen Kreisen zu dem entwickeln, als den wir ihn vor allem kennen und schätzen: als ein mit Herz und Hirn arbeitender Journalist. Doch nicht nur als Zeitungsmensch dürfen wir ihn betrachten, wenngleich dies auch heute noch sein Beruf ist; der Mensch ist wichtiger, der das „Hohelied" unter dem Titel „Sulamith" eigenartig und tief empfunden übertrug, den sein frohes, rheinländisches Gemüt zu lyrischen Gestaden trieb und der einen großen historischen Roman „Das Alexanderlied" verfaßte.

Im Jahre 1893 folgte Herzog einem Rufe nach Karlsruhe als Chefredakteur der „Badischen Presse". Hier spielte sich dann sein hauptsächliches Leben und Wirken ab. Seine Zeitung gewann überragende Bedeutung. Er selbst stand im Vordergrunde der Politik, denn er gehörte mit zu jenen, die in der Vorkriegszeit zum ersten Male die Nationalliberalen, Demokraten und Sozialdemokraten unter einen Hut brachte und dadurch die in der politischen Geschichte Badens bedeutsame „Blockpolitik" gegen das Zentrum herbeiführte. Dies politische Wirken ließ ihn später, in der Zeit des Umsturzes, zwischen den Vertretern des alten und neuen Systems vermitteln und das Programm der gemeinsamen Wiederaufbauarbeit betonen. So entsandten ihn auch in den Novembertagen 1918 die von ihm in einer großen Organisation zusammengefaßten „Geistigen Arbeiter" als ihren Vertreter und als erstes bürgerliches Mitglied in den sich aus dem Arbeiter- und Soldatenrat entwickelnden Karlsruher Volksrat.

Ausgedehnte Reisen hatten Albert Herzog inzwischen viel herumgeführt; so entstand auch gelegentlich einer Nordlandsfahrt sein sehnsuchtsvolles Buch „Im Lande der hellen Nächte", das ihm viel freundliche Beziehungen im Norden eintrug. Aus dieser Schaffensperiode stammen ferner die in jenen Jahren viel aufgeführten Festspiele: „Das Bismarckspiel", der „Kyffhäusertraum", „Des Landes Huldigung", „Schillers Traum", „Die Grafen von Berg", und das an vielen Bühnen gegebene Erinnerungsstück für 1813 „Vaterland". Ein Band „Gedichte" vervollständigt das Bild, das uns aus dieser fruchtbaren Zeit geblieben ist.

Herzogs Arbeit auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens (man erinnere sich des „Fall Hau", bei dem sein Hervortreten die feste Linie seines Charakters zeigte und berechtigtes Aufsehen erregte) fand dankbare Anerkennung. Dies kam besonders zum Ausdruck, als er im Sommer 1920 glaubte, aus Liebe zur alten Heimat wieder nach Barmen zurückkehren zu müssen, um dort den Chefredakteurposten bei der „Barmer Zeitung" (jetzt „Westd. Allg. Ztg.") zu übernehmen. Er ging mit gemischten Gefühlen trotz allem, denn der Abschied von seinem geliebten Karlsruhe bedeutete schmerzliches Losreißen, und jenes Fest, das man ihm zu Ehren gab, war Zeugnis, daß ihm Baden zur zweiten Heimat geworden. Vertreter der Presse und der Regierung, weite Kreise aus allen Parteien der Karlsruher Bevölkerung hatten sich eingefunden, dem Scheidenden Geleit und Gruß mit auf den Weg zu geben.

Der Zurückgekehrte wurde in Barmen überall herzlich aufgenommen. Die schweren Zeiten für den Journalismus wurden überwunden. Sie konnten seinen Lebensmut nicht beeinflussen, ebensowenig wie die Jahre an seiner Frische und ungehemmten Schaffensfreudigkeit etwas wandelten. Seine erste literarische Gabe nach der Rückkehr ins Wuppertal, sein jüngst erschienenes Buch „Höhenwege des Lebens" verrät des jungen 60jährigen Weltanschauung: Bewußte und starke Lebensbejahung.

Lebensbrot.

Jesus hat einmal das schlichte Wort von sich gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh. 6, 47—57). Solche Herrenworte sind kurz, aber unendlich inhaltsreich. Was will er damit sagen? Im Zusammenhang des Textes vergleicht er das, was er ist und damit der Welt zu geben hat, mit dem Manna, das einst in der Wüste Jehovah seinem Volke als Speise bot, um es vor dem Verhungern und Verschmachten zu bewahren. Aber er weiß sehr wohl, daß er noch Höheres zu geben hat. Jenes Himmelsbrot ward bald verzehrt, und wer es genossen hatte, empfand bald wieder Hunger; jenes Himmelsbrot war nur Speise für den Leib, ihn vor dem Verhungern zu bewahren. Aber Er will der Seele sein, was dem Leibe das Brot ist, Nahrung, notwendigste, unentbehrliche Nahrung, aber zugleich Nahrung, die volle Befriedigung gewährt, wie es im Liede heißt: „Wer Dich hat, ist still und satt, wer dir kann im Geiste anhangen, darf nicht mehr verlangen“ oder: „Volles G'nüge, Fried und Freude jetzo meine Seel ergötzt, weil auf eine frische Weide mein Hirt Jesus mich gesetzt“.

In der Tat: Vieles kann ein Mensch entbehren, nur das Brot nicht. Und so lange er noch ein Stücklein Brot hat, kann er doch nicht gar verhungern. Vieles kann die Menschenseele entbehren, nur Jesum nicht, und so lange sie noch ein Wort seines Mundes, einen Trost seiner Gnade hat, so lange kann sie nicht untergehen. Vieles kann ein Mensch genießen, ohne dadurch Nutzen und Förderung seines Lebens zu haben: ein Stück Brot gibt ihm Kraft und Stärke. Vieles kann die Seele haben und sich dessen freuen, aber leben kann sie nur von dem, der das Brot des Lebens heißt. Es mag geschmacklos klingen, was einer dazu gesagt hat, aber es ist wahr: „Jesus ist kein Kuchen, sondern Brot.“ Ach, für wieviele ist er nur eine Sonntagsausnahme, wie man vielleicht zum Sonn- oder Festtag auch einmal einen Kuchen sich bäckt. Aber Brot, tägliches Brot? Wem ist er das? Ist er es uns? Nehmen wir täglich von Ihm Kraft und Leben, und was unser Verlangen sättigt und stillt.

Nur wen hungert, der weiß ein Stück Brot zu schätzen. Warum verachten so viele den Herrn? Ist's nicht, weil sie satt und trunken sind von dieser Welt und ihren Gütern? „Die Hungrigen füllet er mit Gütern!“ D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. März.

Verabschiedung des Stadthaushaltsvoranschlags für 1927/28.

Die gestrige zweite diesswöchige Stadtverordnetensitzung war, wenngleich der Haushaltsvoranschlag in seinen einzelnen Positionen zur Beratung stand, gerade in parteipolitischer Hinsicht von größter Bedeutung. Das erregende Moment für die Umwandlung des rein haushaltlichen Charakters in einen kraß parteilichen war die Steuerberatung, vor der auf Anraten des Professors Paczkowski eine längere Pause anberaumt wurde, um eine Verständigung bezüglich der Umsatzsteuer herbeizuführen. Man glaubte nämlich, daß es zwischen den Schwesterparteien der Rechten (Nationaldemokratie und Christliche Demokratie) zu peinlichen Reibungen kommen könnte. Das wollte man unter allen Umständen vermeiden. Die Triebfeder waren hierbei die Nationaldemokraten, die trotz der in Presseartikeln der Christlichen Demokratie schon oft geäußerten Abneigung beinahe krampfhaft am letzten Strohhalm ihre Vorherrschaft festhalten möchten. Denn wenn die Christliche Demokratie eine ganz deutliche Schwenkung zu den Linksparteien machen sollte, dann wäre es mit der Vormachtstellung der Nationaldemokraten wohl für immer vorbei. Obwohl im Vorzimmer alle Register der Verständigungskunst gezogen worden waren, wollte es doch nicht zu einer einheitlichen Frontstellung kommen. Das interessante Gefecht nahm folgenden Verlauf:

Nach einigen fühlungnehmenden Geplänkeln folgte der erste ernsthafte Zusammenstoß. Man macht die Feststellung, daß drei Anträge zur Abstimmung stehen, und ist sichtlich bekümmert, welchem von ihnen der Vorzug gegeben werden soll. Da greift der Versammlungsleiter, Stadtv. Hedinger, in die Debatte und erklärt ganz bündig, daß er dafür wäre, daß zunächst über 15 Prozent, dann 10 Prozent und zum Schluß über die von der Christlichen Demokratie verlangte Beseitigung der Umsatzsteuer abgestimmt würde.

Mit dieser Reihenfolge ist zwar der Stadtv. Buggel nicht recht einverstanden, muß sich aber doch der Mehrheit fügen; denn es wird der Standpunkt des Versammlungsleiters, gegen den die eigenen Leute, um keine innere Vertrauenskrise aufkommen zu lassen, trotz aller Liebe und Freundschaft gegen die Christlichen Demokraten nicht recht stimmen können, mit Unterstützung der Linken, die dann später den Beweis erbringt, daß sie die Lage erfaßt hat, angenommen. Um der Sache ein hervorstechenderes Antlitz zu geben, beantragt die Sozialistenpartei (Stadtv. Kowalewski) die namentliche Abstimmung.

Wohl schon im Vorgefühl der Niederlage versuchte man mit Wahlfinessen die Sachlage zu retten. Zunächst wurde der Kommissionsantrag, der auf 15 Prozent lautete, mit 31 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Hier stimmten die Nationaldemokraten gegen ihren Berichterstatter. Beim zweiten Wahlgang zeigte sich die taktische Ueberlegenheit der Linken. Sie wollte nämlich unbedingt herbeiführen, daß die Herabsetzung auf 10 Prozent durchkam, um die Niederlage der Christlichen Demokratie vorweg zu entscheiden. Diese ahnte das Unheil und schwenkte bei der Abstimmung plötzlich um, indem auch sie für die 10 Prozent stimmte, obwohl ihr Antrag auf Beseitigung der Steuer lautete. Sie ließ sich also ganz ins Schlepptau der Nationaldemokraten nehmen und erlebte mit der versuchten Sonderhaltung eine Schlappe, die ihr zu denken geben wird. Sie wird es bei der Abstimmung gefühlt haben, wie unbequem es ist, zwischen Scylla und Charybdis zu segeln. Daß der Stadtverordnete Buggel nach verkündetem Abstimmungsergebnis sich vom Platz erhob, um seine Befriedigung zu äußern, weil er in den beschlossenen 10 Prozent den Anfang sehe für ein ferneres Heruntergehen auf die Forderungen seiner Partei, bedeutete keine Abschwächung der Niederlage, sondern vielmehr eine stärkere Hervorhebung. Was die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 10 Prozent an und für sich betrifft, so glaubt man, daß dadurch keine Mindereinnahmen bewirkt werden, da auch die vorjährige Herabsetzung von 25 auf 15 Prozent keine solche Wirkung hatte.

Stadtv. Turtoń wies darauf hin, daß, wenn man nun schon daran ginge, Steuern herabzusetzen, in erster Linie solche Steuern herangezogen werden sollten, von denen breitere Bevölkerungsschichten erfaßt würden, wie es z. B. bei der Wohnungssteuer der Fall sei.

Eine Entschließung, in der an den Magistrat die Bitte gerichtet wird, bei den zuständigen Stellen eine Aufhebung der Steuer von Dienstgehältern zu erwirken, wurde angenommen.

Der Antrag des Stadtv. Sniady, der die Frage der Wahlordnung zu den Stadtvertretungen betraf, fand keine Mehrheit, obwohl die Invaliden mit für die Linke stimmten. Das Stimmverhältnis war 30 : 22.

Ein Antrag des Stadtv. Wybieralski, der die Frage der Positionsverlegung innerhalb der einzelnen Haushaltsteile berührte, rief die Gegnerschaft der Stadtverordneten Buggel und Ballenstedt hervor, die eine solche Ermächtigung nicht geben wollten. Bei der Abstimmung fiel der Antrag Wybieralski mit 19 gegen 22 Stimmen durch.

Aus der Steuerdebatte wäre noch zu erwähnen, daß die Zahl der Staats- und Gemeindesteuern zusammen 23 beträgt, davon 9 Staatssteuern.

Nachdem der Haushaltsvoranschlag en bloc angenommen war, wurde die Sitzung gegen 10 Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher Hedinger, der sich redlich bemüht hatte, über den Parteien zu stehen, mit Worten der Anerkennung für die geleistete Arbeit geschlossen. ⚖

„Die Musik der Sehnsucht“.

Am morgigen Sonnabend sind 100 Jahre vergangen, seitdem der große deutsche Meister, wenn nicht der größte im Reiche der Töne, Ludwig van Beethoven, die Augen zum letzten Schlummer schloß. Ueberall in der ganzen Kulturwelt gedenkt man seiner in diesen Tagen. Auch bei uns in Posen bereitete eine gestern im großen, dicht gefüllten Saale des Evangelischen Vereinshauses veranstaltete Feierstunde auf den Todestag Beethovens vor, zu der der Landesverband für Innere Mission in Polen eingeladen hatte. Als Redner war der Geschäftsführer der deutschen christlichen Studentenvereinigung, Franz Spemann, gewonnen worden, ein so manchem Posener aus seiner pfarramtlichen Tätigkeit an der Christuskirche vor reichlich zwei Dezennien noch bekannter und geschätzter Redner. Sein tiefgründiges Wissen auf allen Gebieten, sowie seine feine psychologische Einstellung im Verein mit dem christlichen Glauben machten den feinsinnigen Mann zum geeigneten Dolmetscher der geistig hohen Gedankenreihen, die die Feierstunde zu einer würdigen Weihestunde machten. Nachstehend seien diese Gedankengänge, der die Versammlung mit größter Aufmerksamkeit lauschte, kurz skizziert.

Vor einigen Tagen wurde in Paris in der Notredame-Kirche Beethovens Missa solemnis aufgeführt; in Italien sind in dieser Zeit 14 Beethoven-Feiern veranstaltet worden. Nicht eine musikalische Feier soll diese Stunde bringen, doch auch wieder etwas Musikalisches. Als vor 100 Jahren Beethoven starb, veranstaltet n die Wiener eine Totenfeier mit Mozarts Requiem. Beethoven hatte in seiner Seele noch etwas von der Vornehmheit der Kultur des 18. Jahrhunderts; andererseits ist Beethoven ein ganz anderer Mensch als Mozart. Das tiefste Wesen unserer Zeit geht nach Bach, nicht nach Beethoven. Die großen Geister, die Gott dem deutschen Volke gegeben hat, für sie liegt Preußen in Süddeutschland, in Wien. Berlin hat nur Mendelssohn hervorgebracht, einen Stern zweiter Größe. Beethoven stammt vom Rhein; er ist neben Shakespeare der geistvollste und tiefste Germane.

Die Familie Beethovens stammt aus Holland. Er hat eine freudlose Jugend; auf ihm lastet der große Ernst des Lebens. Er wird Musiker, wandert nach Wien aus, wird dort Nachfolger Mozarts und Haydns. Nach außen war er ein äußerst formloser Mensch; häßlich; sein Gesicht war mit Blatternarben bedeckt; sein langes Künstlerhaar ungepflegt; er hatte kleine lebhafte Augen. Aber dieser formlose plumpe Mensch verkehrt mit dem hohen Adel Oesterreichs, der durch seine musikalische Kultur berühmt ist. Diese Kreise verstanden Beethoven und behandelten ihn durchaus ebenbürtig. Dabei machte er es ihnen nicht immer ganz leicht. Er wird völlig taub. Damit aber war seine musikalische Laufbahn nicht etwa zu Ende, denn er hatte das innere Hören. Die überirdischen Dinge, wie die Missa solemnis, die 9. Sinfonie, komponierte er als tauber Mensch. Er ahnte etwas von der Harmonie der Sphären und dem Gesange der himmlischen Heerscharen. Er wird einsam, mißtrauisch; stirbt unter Blitz und Donner, die Hände geballt, als ob er sich gegen den andringenden Tod wehren will. Seinem Sarge folgten 25—30 000 Menschen.

Bei Beethovens Musik sieht man Bilder vor sich entstehen. Hört man schnelle Sätze Beethovens, so ist es wie ein Schluchzen des Kindes nach der Mutter. Man sieht auf grüner Wiese ein mit Blumen geschmücktes Kind. Stürmische Leidenschaft verbindet sich bei ihm mit herzlichster Innigkeit. Ein unbeschreiblicher Zauber geht von der Beethovenschen Kunst aus. Es klingt daraus die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies. Entschwundene Zeiten des 18. Jahrhunderts. Das Ende des 18. Jahrhunderts ist das Ende der feinsten Kultur (Goethes Tasso). In diese Zeit fällt die Jugend Beethovens.

Die Kunst gibt uns Sehnsucht und Ahnung einer Welt, wo jeder Mißton und jeder Mißklang sich auflöst. Ganz echte Künstler bleiben Kinder, und damit sind sie unendlich reich. Das kann

Das Haus am Nebelberg.

Roman von Helene Kalisch.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als vor einigen Tagen die beiden jungen Nachbarinnen Hilde und Hanne Silbermann, Töchter des ersten Direktors der Petersdorfer Glashütte, zu Besuch waren und er mit den Damen im Garten Kaffee trank, hatte Gretel wieder von dieser Freundin Marlene gesprochen — immer mit dem Unterton von Stolz und beglücktem Anrecht. Er konnte sich gut vorstellen, daß sie in seiner Abwesenheit von ihm im gleichen Tone sprach. Das gute, wenig hübsche Hascherl stellte sich so in den Lichtkreis der anderen, Glänzenderen.

Die beiden jungen Mädchen hörten interessiert zu und stimmten mit ein in die Bewunderung. Harald erschien dies komisch. Er hörte schweigend zu, rauchte seine Zigarette und fragte nach einer Weile lächelnd: „Diese Dame ist wohl recht häßlich?“ Damit entfesselte er einen Ausbruch der Entrüstung. Den Nacken einziehend, blinzelte er vergnügt mit den Augen, und als seine drei Gegnerinnen ihn wieder zu Worte kommen ließen, behauptete er mit der Ueberlegenheit eines Sachverständigen: „Eine Frau, die von ihren Geschlechtsgenossinnen einstimmig für reizend und liebenswürdig erklärt wird, ist bestimmt nicht hübsch!“

„Oh, da sind Sie aber sehr im Irrtum!“ rief Hanne Silbermann, der Backfisch, voll Eifer. „Frau Marlene ist geradezu entzückend! Ist ein Engel an Schönheit und Güte!“

Und die einige Jahre ältere Hilde sagte, die kindliche Begeisterung der kleinen Schwester kühl und sachlich korrigierend: „Sie ist ein famoser Mensch!“

„Na schön, ich werde ja hoffentlich auch bald Gelegenheit haben, mich dieser vielbewunderten Frau verehrungsvoll zu Füßen zu legen!“ sagte darauf Harald Unsorge gemächlich. Er fühlte förmlich den Blick der ihn aus Hildes dunklen Augen streifte, und schnurrte beinahe wie ein Kater vor Behagen und heimlichem Vergnügen.

Die beiden jungen Nachbarinnen waren Kinder gewesen, als er die Heimat verlassen hatte. Schnell war zwischen ihnen die einstige Freundschaft wieder aufgelebt, die zwar zwischen Hilde und ihm darin bestand, daß sie, wo sie sich trafen, in Streit gerieten, und das junge Mädchen ihm oft in heller Empörung den Rücken wandte.

Die kleine Hanne war ein süßer, siebzehnjähriger Pussel, blond und rosig, zum Anbeißen. Er hatte ihr Backfischherz entflammt; sie schwärmte ihn ganz naiv und offenkundig an und mußte gewiß dafür manches entrüstete Wort von der Schwester anhören.

Auch diese war nicht übel. Sehr brünett und knabenhaft schlank, mit großen, dunklen Augen, die aber, da sie kurzsichtig waren, durch Gläser blickten.

Ob dies durchaus sein müsse? hatte er sie eines Tages gefragt. Bezwickerte und bebrillte Damen wären ihm immer ein wenig fatal!

Was ihn dies anginge? hatte sie schnippisch erwidert, aber merkwürdigerweise sah er sie seitdem meist ohne Augengläser.

Ach ja, Fräulein Hilde hatte den Mund auf dem rechten Fleck und brachte es manchmal wirklich fertig, ihn in die Enge zu treiben. Sie hatte das Abiturium gemacht und wollte im Winter an irgendeiner Universität Kunstgeschichte, Literatur — und Gott wußte noch welche Gelehrsamkeit in sich aufnehmen.

Na wohl bekomm's, kleine Hexe! dachte er und war überzeugt, daß ihr burschikoses Wesen, ihre Sprödigkeit etwas verbergen sollte, etwas Unruhiges, Sehnsüchtiges. Sie erglühte unter seinem Blick, und wenn er ihr ganz nahe kam, meinte er, die heiße Welle zu spüren, die durch den jungen Leib brandete, und wußte, wenn er sich niederbeugte und den trotzigen Mund küßte, würde dieser brennend und weich werden.

Aber hier hieß es: kühlen Kopf behalten bei dem süßen Spiel! Man befand sich nicht in Berlin. Hier war der Boden gefährlicher. Leicht zog man sich eine Verlobung zu, und schwer war so etwas wieder gutzumachen.

Solche Aeußerungen empörten seine Schwester, die ihm manches Mal seinen frivolen Ton verwies. Die Gloriole des gefeierten Sängers, mit der sie ihn seit dem Berliner Konzertabend sah, blaßte etwas ab. Sie fühlte sich als Dame des Hauses und als Verheiratete dazu befugt, ihn ein wenig zu bevormunden. Noch störte es nicht das Einvernehmen, er nahm es nicht ernst.

Sie hatte auch etwas erreicht — er gönnte ihr von Herzen ihr Glück.

Die Gretel war nie hübsch gewesen. Sie hatte die schmächtige Gestalt und das schmale Gesicht der verstorbenen Mutter. Dazu wie Harald die kräftig hervorspringende Nase und die rötliche Gesichtshaut des Vaters. Doch was den Männern gut stand, war den weiblichen Zügen eher zum Nachteil. Es war ein bißchen komisch zugegangen mit ihrer Verlobung, und Harald hatte sich über das Einverständnis des alten Herrn mit dieser Sache gewundert, die ihn anfänglich etwas verstimmt hatte. Gar zu offensichtlich war sie Richard Schölle das Sprungbrett aus einer abhängigen Stellung in eine selbständige gewesen. Doch dieser war ein aufmerksamer Gatte und ein sehr zärtlicher Vater. Seine außerordentliche geschäftliche Tüchtigkeit aber kam dem gemeinsamen Unternehmen zugute.

VI.

Das sonnige, warme Maiwetter in Rübezahls Bergrevier erwies sich nicht als dauerhaft. Ueber die Kammhöhe rückten Wolkenheere. Sie stiegen herab in die Klüfte, der Wind lief ihnen voran, blies kalt über die Halden und jagte Regenschauer durch das Tal. Er störte Mensch und Tier auf aus der Lenzesfreude und dem beglückenden Sonnenschein, trieb sie aus dem Freien wieder hinter schützende Mauern.

Nachmittags brannte im Arbeitszimmer des Staatsanwalts ein Feuer im Kamin. Trotz der Zentralheizungsanlage hatte man Oefen im Hause und war so von störenden Zufälligkeiten unabhängig. Heute früh hatte auf den Höhen wieder viel frischgefallener Schnee gelegen. Die Sonne aber hatte die sehr abgekühlte Luft neu erwärmt.

Nun zog es von neuem dunkel und drohend über den Hochstein herauf, und der Wind fuhr ungestüm in die Kronen der Bäume, schüttelte die seidenen Fahnen des jungen Laubes, riß und zerrte mit kalten Fingern an den zarten Blättern.

(Fortsetzung folgt.)

Beethoven, und das tut er auch, und daher stammt unsere große Verehrung für ihn. Solche Künstler sind schöpferische Geister. Jeder von uns hat schon die Erfahrung gemacht, daß der Ton am stärksten die Seele des Menschen berührt (im Kriege das Trommelfeuer, bei sternenklarer stiller Nacht das Zischen der Flieger). Himmlische Musik führt heraus aus dem Lärm und Getümmel der Großstadt. Es entsteht nun die Frage: kann die Musik uns erlösen oder nicht? Die ganz großen Künstler sind meist viel nüchterner als ihre Verehrer, die Kunstfreunde. Die großen Künstler ahnen etwas von der Herrlichkeit, aber sie sind viel weniger glücklich, als die meisten Menschen denken. Denn je stärker die künstlerische Begabung, desto stärker die seelische Spannung. Das trifft besonders auf Beethoven und auf Goethe zu. Will ein Künstler für das Reich Gottes fruchtbar werden, dann muß er dem Dämon der Eitelkeit absterben. Wir sind alle Sünder. Die Sündengeschichte eines Menschen zeigt sich auf dem Gebiete, auf dem seine seelische Veranlagung liegt. Das trifft besonders beim Künstler zu.

Die wunderbare Kunst Beethovens darf man aber nicht ohne weiteres mit christlicher Kunst verwechseln. Ein atheistischer Meister ist beinahe ein unmögliches Ding. Der große Musiker steht anders zu den Dingen als der Philosoph, der Dichter. Beethoven hat eine ganz große Kirchenmusik geschaffen, die Missa solemnis. Beethoven gehörte offiziell der katholischen Kirche an, und doch ist seine ganze Musik weniger kirchlich, mehr idealistisch. Er hat zwar auch geistliche Lieder komponiert, u. a. Texte von Gellert. Von ihm stammt „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes“, aber nirgends ist in seinen Werken von Christus die Rede. Angesichts der Ewigkeit, wenn der Todeskampf beginnt, dann versagt das große Wort. Der Apostel muß dann kommen. Der Künstler hat etwas Seherisches, Prophetisches; er zeigt mit dem Finger auf das Land der Sehnsucht, das er selbst nicht betritt, wo der heilige Geist, die Gewißheit und der Glaube an Sohn Gottes mit Christus als Erlöser ist. Jesus war kein Künstler, doch besaß er die tiefste und edelste Seele. Wenn Christus sich von unserer Kultur völlig trennen würde, würden wir vollständig absterben.

Beethoven ist die Musik der Sehnsucht, auch seine Kirchenmusik. Aber so ins Allerheiligste wie Bach, der orthodoxe Lutheraner, führt er nicht. Das Ziel und das Ideal der größten Musiker ist die große Kirchenmusik, wie sie Bach und Händel (Messias) vertreten; sie sind gläubige Christen. Für die Gebildeten unseres Volkes habe ich den Wunsch und die Hoffnung, daß sie am Sonntag den Choral aus dem Gesangbuch wieder mitsingen. Wir freuen uns und loben Gott in seinen Geschöpfen und in seinen Werken.

In einem kurzen Schlußwort gab Pastor **Kammel** dem Dank der Zuhörer für die köstliche Weihestunde Ausdruck, in der der Redner aus der Tiefe in die Höhe geführt hatte. hb.

× **Der Hilfsverein deutscher Frauen Posen** bittet uns, bekannt zu geben, daß am Sonnabend, 2. April, wieder als Abschluß des Wäschenähkursus im Evangelischen Vereinshause von der Leiterin Frl. **Stoehr** eine kleine **Ausstellung** der im Kursus gearbeiteten Wäsche veranstaltet wird. Sie wird von vormittags 11 bis nachm. 5 Uhr zu besichtigen sein. Der Eintritt ist kostenlos. Wie alle früheren wird auch diese Ausstellung eine Uebersicht über die Erfolge des Kursus geben, da nur von den Schülerinnen selbst angefertigte Wäschestücke gezeigt werden. Besonders die Damenwelt wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, moderne, gediegene Wäsche mit geschmackvoller, schöner Handarbeitsverzierung zu sehen und manche Anregung mit nach Haus zu nehmen.

× **Die Strafgebühr der Bank Polski.** Die Bank Polski hat soeben eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt, daß die vor vier Wochen herausgegebenen **neuen 50-Złoty-Scheine** eingezogen werden, da sie den Vorschriften nicht entsprächen. Die Scheine wären auf schlechtem, leicht zerbrechlichem Papier gedruckt und unterlägen sehr schnell der Abnutzung. An und für sich wäre an dieser Mitteilung nichts Außergewöhnliches, da es jedermann einleuchten wird, daß Pfuscherarbeit durch solide Ware ersetzt werden muß. Man wird aber erstaunt sein, wenn man in der Bekanntmachung weiter liest, daß für jeden in der Bank Polski umgewechselten, beschädigten 50-Złoty-Schein eine **Strafgebühr von 50 gr** zu erheben ist. Warum? Weil die Bank Polski eine Menge nicht brauchbarer Geldscheine in den Verkehr gebracht hat und sie jetzt wieder einziehen muß.

× **Todesfälle.** Der frühere Apothekenbesitzer, Zenon **Lewandowski**, ehemals polnischer Konsul und Sejmabgeordneter, ist gestorben. In deutscher Zeit gehörte er der hiesigen Stadtverordnetenversammlung als Mitglied an. — Gestorben ist ferner der Großgrundbesitzer Antoni **Łopiński** aus Wierzezyczyn, Kr. Schrimm.

× **Für die Posener Mastviehausstellung** vom 1. bis 3. Mai d. Js. hat der Magistrat einen Zuschuß von 2000 zł bewilligt.

× **Die Assessorenprüfung haben bestanden:** **Kaczmarek** und **Łukaszyk** aus Posen, **Piotrowicz** und Dr. **Strzyżowski** aus Thorn und Dr. **Tracz** aus Kattowitz.

× **Diplomprüfungen.** Das Diplom der Rechtswissenschaften mit dem Titel Magister erhielt Józef **Czok** aus Groschowitz in Deutschland; das der Landwirtschaft Tadeusz **Chrempiński** aus Łęczyca, Wojew. Lodz; das als Ingenieur der Landwirtschaft Mikołaj **Kwinichidze** aus Witebsk in Rußland und Tomasz **Serafiński** aus Bochnia, Wojew. Krakau; das als Forstingenieur Jan Władysław **Załęcki** aus Salkowo, Wojewodschaft Warschau.

× **Einen neuen Ferkelmarkt** hat die Stadt während der Sperre auf dem Viehhof auf dem Platz auf der Schrodka, hinter der Cybinabrücke, in der Nähe das Bahndammes errichtet. Er wird nur einmal wöchentlich stattfinden.

× **Die Beerdigung des Bankbeamten Franciszek Lekki** hat gestern, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofs in Gurtschin aus stattgefunden. Als Todesursache gibt die Familie einen tragischen Unfall an.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen **Freitags**-Wochenmarkt waren die Preise gegenüber den am Mittwoch gezahlten nahezu unverändert. Für das Pfund Landbutter zahlte man 2,90—3 zł, für Tafelbutter 3,10—3,20, für das Liter Milch 34—36 gr, für das Liter Sahne 3,40 zł. Für die Mandel Eier zahlte man 1,90 zł. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: Aepfel 0,75—1 zł, Birnen 60—75, eine Apfelsine 50—70, Grünkohl 25, Spinat 40, Rhabarber 80 gr, Rosenkohl 1,20, Backobst 0,80—1,20 zł, weiße Bohnen 40—50, Erbsen 45—50, eine saure Gurke 10—20, rote Rüben 10, Mohrrüben 10, Kohlrabi 20, Kohlrüben 8, Rotkohl 15, Weißkohl 10, Kartoffeln 8—9, Zwiebeln 35—40, eine Zitrone 15—20, auch 2 = 25 gr. Auf dem Fleischmarkt notierten: frischer Speck mit 1,65, geräucherter Speck mit 2—2,10, Schweineschmalz mit 2,65, Schmer mit 1,65—1,70, Talg mit 1,55, Schweinefleisch mit 1,35—1,55, Rindfleisch mit 1—1,70, Kalbfleisch mit 1—1,50, Hammelfleisch mit 1,25—1,40. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Ente 4,50—7, ein Huhn 1,30—4,50, ein Paar Tauben 1,80—2,20.

× **Rabenmütter.** Die Zahl der Kindesmorde nimmt hier neuerdings wieder in erschütternder Weise zu. Gestern wurden hier gleich **zwei Leichen** von neugeborenen Kindern gefunden: die eine an der verlängerten ul. Szamarzewskiego (fr. Kaiser Wilhelmstr.) als die eines Kindes männlichen Geschlechts. Sie lag, leicht mit Erde bedeckt und in einen blauen Lappen gehüllt, verscharrt da und hatte auf dem Kopfe eine von einem Schlage mit einem stumpfen Gegenstande herrührende Verletzung der Kopfhaut. Eine zweite, schon völlig verweste Kindesleiche wurde an der ul. Józefa Chociszewskiego (fr. Eichendorffstr.) in Gurtschin gefunden. Beide Leichen wurden der Leichenhalle des Stadtkrankenhauses zugeführt. Die Polizei bemüht sich, die Leichenfunde aufzuklären.

× **Einen Selbstmordversuch unternommen** hatte eine unverehelichte Pelagia P., die nachts in der ulica Mateckiego (fr. Prinzenstraße) Lysol getrunken hatte und von einem Schutzmann besinnungslos aufgefunden wurde. Im Krankenhause wurde die Lebensgefahr beseitigt.

× **Wer ist der Eigentümer?** Im ersten Polizeikommissariat an der ul. Gołębia (fr. Taubenstraße) befindet sich ein Korb mit Tischtüchern für 6, 12 und 16 Personen, Handtüchern, neuen Hemden, Beinkleidern, Jackett, Hose und Weste. Die Sachen stammen sämtlich aus einem Diebstahl vermutlich in der Provinz her; ein Teil der im Korbe vorgefundenen Sachen ist bereits als in **Znin** gestohlen festgestellt worden. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich an das genannte Kommissariat wenden.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Gastwirtschaft an der ul. Gen. Kosińskiego (fr. Blücherstr.) eine Ziehharmonika im Werte von 20 zł; aus einer unverschlossenen Wohnung Große Gerberstraße 54 eine goldene Herrenuhr im Werte von 150 zł; vom Boden des Hauses ul. Pocztowa 22 (fr. Friedrichstr.) für 400 zł Wäsche; einem Manne auf dem Sapiehaplatz eine Nickeluhr für 25 zł.

× **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Freitag, früh + 2,39 Meter, gegen + 2,49 Meter gestern früh.

× **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh waren bei bewölktem Himmel **acht** Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag 27. März. Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein, mittags 11¾ Uhr Führung durch die naturwissenschaftliche Abteilung des Landesmuseums im Zoologischen Garten.

Montag, 28. März. Stenographenverein Stolze-Schrey, abends 7 Uhr: Übungsstunde im Below-Knothesсhen Lyzeum.

≠ **Auf das Konzert Maria Maren,** das heute um 8 Uhr abends im Evangelischen Vereinshause stattfindet, sei nochmals hingewiesen.

Gottesdienst-Ordnung für die deutschen Katholiken.

Vom 26. März bis 2. April.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit; Sonntag (Beginn der heiligen Osterzeit), ½8 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt; ½3 Uhr: Kreuzwegandacht; 5 Uhr: Sitzung des Verbandes deutscher Katholiken mit Radio-Vortrag in der Aula des Deutschen Gymnasiums) — Montag, abd. 7: Sitzung des Gesellenvereins. — Dienstag, abd. 7: Jünglingsverein. — Freitag, Herz-Jesu-Freitag. Die ganze Woche, Mittwoch ausgenommen, ist morgens und abends von 7 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 24. März. Das **Haus** zwischen Nr. 13 und 14 des Freiheitsplatzes wurde **polizeilich geschlossen,** da es baufällig ist. An dieser Stelle soll ein neues Gebäude errichtet werden.

p. **Bromberg,** 24. März. Am Dienstag, 15. März, wurde in der Nähe von Bromberg die schon völlig **verweste Leiche** eines 17 bis 20 Jahre alten unbekannten **Mädchens aus der Weichsel** gezogen. Sie ist 1,50 bis 1,60 Meter groß, hat rundes Gesicht und eine kleine, breite Nase. Die Haare fehlten infolge der Verwesung schon vollständig. Bekleidet war sie mit dunkelgrauem Kleide, weißer Wäsche ohne Zeichen, dunklen Florstrümpfen und einem halben Lackschuh; in einem Ohre befand sich ein Ohrring aus Brillantenimitation. Angaben über die Person der Leiche werden an die hiesige Kriminalpolizei erbeten.

p. **Obornik,** 24. März. Eine am 3. Januar d. Js. in der Nähe von Czarnikau als **Leiche in der Netze** aufgefundene **Frauensperson** ist inzwischen als die 38 Jahre alte Katharina **Sawiasa** aus Lipie im hiesigen Kreise **festgestellt** worden.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Siehe Petrikirche. **Sonntag,** 11½: Kindergottesdienst im Konfirmandensaal. P. D. Greulich. — **Mittwoch,** 4½: Teestunde der Frauenhilfe.

St. Petrikirche (evangelische Unitätsgemeinde) und **Kreuzkirche.** **Sonntag,** 10: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe. — **Donnerstag,** 8: Passionsgottesdienst. Geh. Konf.-R. Haenisch.

St. Paulikirche. **Sonntag** (Laetare), 10: Festgottesdienst. (Jahresfest des Evang. Vereins junger Männer). P. Brummack. 11½: Kindergottesdienst. P. Hammer. — **Mittwoch,** 6¼: 5. Passionsandacht. Geh. Konf.-Rat D. Staemmler. — Amtswoche: P. Hammer.

Christuskirche. **Sonntag,** 10: Gottesdienst. P. Rich. Danach Kindergottesdienst. Derselbe. — **Montag,** 8: Kirchenchor. — **Dienstag,** 7: Blaukreuzversammlung. — **Mittwoch,** 6: Passionsgottesdienst.

St. Matthäikirche. **Sonntag,** 8: Frühgottesdienst. D. Lic. Schneider. 11½: Kindergottesdienst. — **Montag,** 5: Vorstandsberatung der Frauenhilfe. — **Dienstag,** 6¼: Bibelstunde. 8: Kirchenchor. — **Mittwoch,** 7½: Jungmädchenkreis. — **Freitag** 8: Passionsandacht.

Saffenheim. **Mittwoch,** 7: Lichtbildervortrag.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. **Sonnabend,** 8: Wochenschluß. P. Sarowy. — **Sonntag,** 10: Gottesdienst. Derselbe.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). **Freitag** (heute), 7½: Passionsandacht (Vereinszimmer). P. Dr. Hoffmann. **Sonntag,** 10: Predigtgottesdienst. — 10¼: in **Rammthal:** Passionsgottesdienst mit Abendmahl. P. Dr. Hoffmann. — **Montag,** 8: Kirchenkollegsitzung (Pfarrwohnung). — **Mittwoch,** 8: Kirchenchor. — **Donnerstag,** 3½: Frauenverein. — **Freitag,** 7½: Passionsandacht (Vereinszimmer). P. Dr. Hoffmann.

Evangel. Verein junger Männer. **Sonntag,** 41. Stiftungsfest. 10: Festgottesdienst in St. Paulikirche. 5: Festabend. — **Montag,** 7½: Familienabend als Nachfeier. — **Dienstag,** 8: Bibelstunde für Posaunenbläser. — **Mittwoch,** 8: Posaunenchor. — **Donnerstag,** ½8: Gesangstunde. ½9: Bibelbesprechung. — **Sonnabend,** 7: Turnen.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ulica Matejki 42). **Sonntag** fallen die Stunden aus. — **Freitag,** 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. **Sonntag,** 10: Predigt. P. Drews. 11½: Kindergottesdienst. 3: polnische Predigt. P. Biliński. 4½: Feier der Sonntagsschule. P. Drews. — **Montag,** 8: Gottesdienst. P. Drews. — **Dienstag,** 8: P. Eichhorst und P. Fenske. — **Mittwoch,** 8: Evangelisation. P. Mikfa und P. Kretsch. — **Donnerstag,** 8: Evangelisation. P. Sommer und P. Becker. — **Freitag,** 8: poln. Predigt. P. Biliński.

* **Wollstein,** 24. März. Der letzte **Viehmarkt** zeigte einen großen Auftrieb an Pferden und Rindern. Es herrschte große Nachfrage nach zugkräftigen Ackerpferden. Die Preise schwankten zwischen 350—500 zł. Pferde guter Qualität waren nur wenig vorhanden. Es wurden viele Tauschgeschäfte gemacht. Auch Milchkühe waren in geringer Menge zu sehen; die Preise hielten sich zwischen 300 und 400 zł. Größer war das Angebot in Jungvieh, doch wurde der Markt infolge geringer Nachfrage nicht geräumt. Wenig belebt war der Handel mit Fettschweinen, da durch die starke Ausfuhr, wöchentlich 400—500 Stück, die Züchter direkt an die Händler liefern. Schneller war der Markt von Ferkeln und Läuferschweinen geräumt. Erstere kosteten 35—50 zł das Paar, letztere 75—00 zł das Stück. Jungziegen brachten 15—25 zł das Stück, Kälber 60—80 zł das Stück, die ebenso wie die erstgenannten durch auswärtige Händler aufgekauft wurden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 24. März. **Ertrunken** ist in Szczepanki, Kreis Graudenz, der 14jährige Schüler Ludwig Gronet. Der Junge hatte sich, als er nach Schulschluß auf dem Nachhausewege war, mit mehreren Kameraden auf einem noch mit Eis bedeckten Teiche mit Schlittern vergnügt und sich dabei etwa 10 Meter vom Ufer entfernt. Das Eis vermochte die Last nicht mehr zu tragen, so daß der Knabe einbrach und versank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — **Ueberfahren** wurde auf dem hiesigen Bahnhof aus bisher nicht festgestellter Ursache der Eisenbahnarbeiter Anton **Wiśniewski,** Kl. Mühlenstraße 7, von einem mit Waren beladenen Gepäckwagen. Er erlitt am Kopfe und am rechten Oberarm erhebliche Verletzungen.

* **Stargard,** 24. März. Ein hiesiger Gastwirt verabfolgte an seine Kunden **selbst fabrizierten Holzspiritus.** Zwei Personen erkrankten infolge des Genusses an Vergiftungserscheinungen. Der Arzt stellte Alkoholvergiftung fest.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 24. März. Der Beamte der Provinzial-Feuersozietät J. **Mencel** sollte diese durch Unterschlagungen von Porto um 885,70 zł geschädigt haben. In der gestrigen Verhandlung wurde Mencel freigesprochen.

„Altersbekämpfung“.

Zu dem Vortrage des Herrn Dr. med. Peter **Schmidt**-Berlin, klinischen Mitarbeiters von Prof. Steinach-Wien, der am Dienstag, 29. d. Mts., abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause in populär gehaltener Form mit Lichtbildern stattfindet, ist noch folgendes mitzuteilen:

Dr. Schmidt nahm schon 1920 sofort nach Erscheinen der Steinachschen Arbeit über experimentelle Verjüngung an Tieren die Uebertragung dieser Versuche auf den Menschen vor und hat seitdem seine praktischen Erfolge mit dieser Methode fortlaufend in medizinischen Blättern, Büchern und auf Kongressen bekannt gegeben. 1922 wurden von ihm mehrere Fälle mit **Dauerwirkung** auf dem „1. Internationalen Kongreß für Sexualreform“ in Berlin demonstriert, die beträchtliches Aufsehen hervorriefen. 1924 erhielt Schmidt eine Einladung nach dem fernen Osten, einen Lehrauftrag für die deutsch-chinesische Hochschule in Schanghai in China nebst Aufforderung, mehrere bedeutende Chinesen und Europäer dort nach seiner Methode zu behandeln. Schmidt hat 1924—25 in Schanghai den Lehrstuhl für Chirurgie gehabt. Zudem hat er dort als erster in der neuen Wissenschaft der „Inneren Sekretion“ unterrichtet, zu der ja bekanntlich die Methoden der Altersbekämpfung gehören.

Es ist nun vom völkerpsychologischen Standpunkt aus sehr interessant, daß die Chinesen, von denen man doch gerade behauptet, sie seien die Rückständigen, sich für den allerneuesten Teil der Wissenschaft, nämlich die Altersbekämpfung, außerordentlich interessierten. Es kommt allerdings das Ziel dieses Wissenszweiges ihrem eigenen Lebensmotto: „Langes Leben und gesundes Leben“ sehr entgegen. Zudem findet sich bei ihnen ein tiefes Verständnis für den Funktionsmodus der Verjüngung, da die Chinesen seit Tausenden von Jahren schon Präparate aus tierischen Keimdrüsen (Hoden) gegen Altersschwäche und Altersleiden verordneten. Schmidt sah in Hangchow, dem Platz, an dem jetzt gerade harte Kämpfe stattfinden, in der dortigen 2000 Jahre alten Hofapotheke in mächtigen Holzgattern Dutzende von großen Edelhirschen, deren Hoden und Geweih zu Heilmitteln gegen das Altern verarbeitet werden. Für die Chinesen ist die Abhängigkeit des Altersprozesses vom Zustand der Keimdrüsen etwas Selbstverständliches. Sie stehen überhaupt dem physiologischen Ablauf und Erscheinungsformen des Lebens sehr natürlich gegenüber.

Unter den von Dr. Peter Schmidt in China operierten Männern befindet sich eine ganze Anzahl bedeutender Persönlichkeiten, Männer des Geistes und des Schwertes. Der Gouverneur einer im Südwesten liegenden blühenden Provinz hatte sich in Schanghai sehr erfolgreich mit der Reaktivierungsmethode behandeln lassen. Einige Monate später erschien er mit drei seiner alten Freunde, die er ebenfalls verjüngt haben wollte. Sie gehörten dem Stab der Regierung an, hatten sich außerordentlich bewährt, und der Gouverneur wollte sie nicht als Mitarbeiter missen. Sie waren geistig noch sehr rege, aber körperlich durch das Alter so mitgenommen, daß sie die Regierungsarbeit hatten aufgeben müssen. Diese vier Herren hatten die elftägige, sehr beschwerliche Reise von Tibet bis Schanghai nicht gescheut. Die Erfolge, die später bei den behandelten Mitgliedern des Regierungsstabes eintraten, waren derart, daß Dr. Schmidt eine Einladung bekam, sich in der Hauptstadt der betreffenden Provinz niederzulassen, und ihm dort Krankenhäuser und Institute angeboten wurden.

Dr. Schmidt hat 1924—25 die um Schanghai tobenden Bürgerkriege mit erlebt und monatelang als Chefchirurg das Rote Kreuzspital in Schanghai geleitet. Durch den Studentenaufstand im Mai 1925 wurde auch seine Lehrtätigkeit bedroht. Er operierte bis Ende 1925 noch eine Anzahl hochstehender Chinesen und Europäer in Schanghai und ging Anfang 1926 über Japan und Honolulu nach Kalifornien und Neuyork. In diesen Staaten hat er die Universitäten und Forschungsinstitute aufgesucht und kam im Herbst vorigen Jahres zwecks Teilnahme am Kongreß internationaler Sexualforscher nach Berlin zurück.

Dieser Kongreß ist, wie Dr. Schmidt mehrmals öffentlich äußerte, ein Wendepunkt in der ganzen Wissenschaft der Altersbekämpfung, und zwar aus folgenden Gründen: Bald nach Erscheinen der grundlegenden Steinachschen Arbeit über „Verjüngung durch experimentelle Neubelebung der alternden Pubertätsdrüse“, 1920 setzte in manchen Teilen der medizinischen Welt eine Oppositionsstellung ein, die sich nicht gegen die unbestreitbaren praktischen Erfolge, sondern gegen deren theoretische Grundlage, nämlich die Steinachsche Pubertätsdrüsentheorie richtete. Der Streit hierüber hat sechs Jahre lang getobt und hat dazu geführt, daß die Mediziner sich viel mehr mit der Theorie, als mit der Praxis befaßten. Beim oben genannten Kongreß nun haben die wissenschaftlichen Gegner Steinachs endlich zugegeben, daß Steinach mit seiner theoretischen Grundlage doch im Recht ist. Es ist durch Klärung dieses Differenzpunktes nun auch die Einstellung der Gelehrten gegenüber den praktischen Auswirkungen durchaus günstig verschoben, die Methoden sind gleichsam „legalisiert“. Ein fernerer Punkt dieses Kongresses diente der Klarstellung der Dauer der Wirkung des Reaktivierungseffektes. Sowohl praktisch mit der Verjüngung arbeitende Aerzte als auch Tierexperimentatoren teilten mit, daß die Wirkungen dauernd sind. Dr. Schmidt stellte Oktober 1926 in der Charité in Berlin vor mehreren hundert Aerzten seine Operationsserie 1920 vor, alles Leute, bei denen der Effekt, fast unverändert, angehalten hatte.

Englischer Garten.

Anfang März. Es ist noch kalt.
Achtunddreißig Waisenkinder biegen in den Wald,
an der Spitze eine schwärzliche Gestalt,
alt und sauer.
Und mit einem Male ist der Wald voll Trauer,
aller Frühlingsfrische, aller Stammwürze bar.
Selbst die Sonne ist nicht, wie sie vorher war;
sie verhüllt ihr Haupt und scheint
kümmerlich, in stillem Resignieren.
Ja, ich glaube fast, sie weint.
Und die achtunddreißig Kinderchen spazieren,
achtunddreißig Mädchen, Paar für Paar,
stapfen durch den Wald,
eingehüllt in grobes Leinen,
derbe Strümpfe an den kleinen Beinen;
denn es ist verhältnismäßig kalt.
Nicht die Sonne nur, auch ich muß weinen.

Hans Reimann

Handelsnachrichten.

Der „grösste Hafen der Welt".

Nach einer Neuyorker Kabelmeldung soll der Hafen von Le Havre mit amerikanischem Gelde — es werden 10 Millionen Dollar genannt — zum „grössten Hafen der Welt" ausgebaut werden. Eine solche Erweiterung von Le Havre zum „grössten Welthafen" müsste naturgemäss ernsthafte Rückwirkungen auf die übrigen europäischen Häfen haben. Es erscheint deshalb angebracht, die Meldung auf das richtige Mass zurückzuführen. Le Havre gehört zu denjenigen französischen Häfen, die man autonom nennt, da sie im Gegensatz zu den übrigen Häfen Frankreichs regional oder örtlich und nicht zentralstaatlich verwaltet werden. Bei Le Havre ist demnach eine Hafenerweiterung mit fremdem Gelde wohl denkbar. Undenkbar aber ist, dass Le Havre mit 10 Millionen Dollar zum grössten Hafen der Welt ausgebaut werden kann. Es erscheint auch zweifelhaft, dass sich die englische Finanz an Plänen, die eine Konkurrenz mit dem eigenen Lande bedeuten, beteiligen würde. Le Havre hat heute einen Verkehr, der hinter dem zahlreicher anderer europäischer Plätze teilweise recht bedeutend zurücksteht. Es müsste Hamburg, Marseille, London, Liverpool, Rotterdam, Antwerpen, Neuyork, Buenos-Aires, Rio de Janeiro, Singapur, Hongkong, Schanghai usw. überflügeln, d. h. seinen Verkehr verdreifachen. Diese Möglichkeit ist nicht im entferntesten vorhanden. Dazu fehlen erstens die see- und volkswirtschaftlichen Voraussetzungen, da das Hinterland bei weitem nicht ausreicht, einen solchen Verkehr zu schaffen und an sich zu ziehen. Es wäre höchstens möglich, durch bedeutende Verbesserung der Landungsanlagen einen Teil des Durchgangsverkehrs der transatlantischen Passagierdampfer von Cherbourg nach Le Havre zu ziehen. Aber auch das dürfte nicht ganz leicht sein, da Cherbourg sowohl zu Paris, als auch zu Southampton, dem anderen transatlantischen Anlaufhafen im Kanal, günstiger liegt als Le Havre. Ausserdem ist mit 10 Millionen Dollar wenig getan. Es lässt sich mit ihnen nur eine begrenzte Hafenerweiterung in etwas grösserem Ausmass durchführen als die, die Hamburg z. B. vor einiger Zeit in Angriff genommen hat. Die deutschen Hafenplätze werden durch diese Pläne nicht berührt werden.

Aufwertung von Spareinlagen bei der P. K. O. Der Dziennik Ustaw Nr. 27, Pos. 209 bringt eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 15. d. Mts. über die Aufwertung von Spareinlagen, die in vollwertigen Valuten bei der Postsparkasse durch Vermittlung polnischer, staatlicher Institutionen eingezahlt worden sind. Die Verordnung betrifft Spareinlagen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 18. Juli 1925 nicht abgehoben worden sind, die aus der Umvalutierung vollwertiger Auslandsvaluten und die durch Vermittlung polnischer Konsulate eingezahlt worden sind.

Die Lodzer Industrie und die letzten Wiener Bankerotts. In Lodzer Textil-Grosshandelskreisen haben die letzten Konkurse in der österreichischen Konfektionsindustrie, mit der die Lodzer Textilindustriellen in lebhaften Beziehungen stehen, grosse Beunruhigung hervorgerufen. Vor einigen Monaten erst hat die Lodzer Kaufmannschaft durch den Konkurs einer grossen Wiener Firma erheblichen Schaden erlitten, und jetzt ist sie wieder durch Konkurse und Zahlungseinstellungen dreier grösserer österreichischer Konfektionsfirmen, die bisher als sicher galten, bedroht. Besonders sind die Lodzer Firmen durch die seit 50 Jahren bestehende Firma Freistadt & Co. geschädigt. Die Passiven dieser Gesellschaft betragen 20 Millionen Kronen. Weiter kommen noch die Bänderfabrik Hetzmann & Söhne, die Seidenfabrik Sigmund Foscher, die Konfektionsfirma Bantner und andere in Frage. Deshalb wird sich nächste Woche eine Abordnung Lodzer Kaufleute nach Wien begeben, um sich über den Umfang dieser Konkurse, die für eine Reihe Lodzer Firmen schwere Folgen haben können, genau zu unterrichten.

Zur Lohnsteuer polnischer Wanderarbeiter in Deutschland. Der Reichsminister der Finanzen erklärt sich in dem Erlasse vom 13. März 1927 damit einverstanden, dass es bei den im Jahre 1927 zuwandernden polnischen Arbeitern als hinreichender Nachweis eines Wohnsitzes in Polen angesehen wird, wenn die Starosteien, welche die Pässe ausstellen, diese an geeigneter Stelle mit folgendem Vermerk in deutscher und in polnischer Sprache versehen: „Inhaber dieses Passes hat seinen Wohnsitz (Familienwohnsitz) in . . . . . (Polen)."

Vom polnischen Fischfang. Im Januar d. J. wurden an der polnischen Meeresküste ungefähr 67 000 kg Fische im Werte von [illegible] zł gefangen. Auf die einzelnen Fischarten entfallen: Sprotten [illegible] kg zu 0,50 zł das Kilo, Flundern 2900 kg zu 1 zł, Heringe 10 150 kg zu 1.10 zł, Lachs 6725 kg zu 7 zł, Aale 4635 kg zu 2.50 zł, Dorsche [illegible] kg zu 0.90 zł, Hechte 800 kg zu 3 zł, Barse 120 kg zu 1 zł, Plötzen 6250 kg zu 0.50 zł. Der Fischfang im Januar verminderte sich im Vergleich zum Dezember 1926 um 50 Prozent.

Konjunktur-Besserung in Oesterreich. (W. K.) Infolge der günstigen Witterung macht sich in einzelnen Zweigen der österreichischen Industrie eine ausserordentlich günstige Konjunktur bemerkbar, was in der Bauindustrie, in der Textil- und Konfektions-Industrie, sowie in der Schuhindustrie besonders zutage tritt. Die Arbeitslosigkeit hat in der ersten Monatshälfte um mehr als 5000 Personen abgenommen.

Weitere Preisermässigung für Paraffine. Auf den vom 21. bis 23. d. Mts. in Lemberg abgehaltenen Beratungen des Paraffinkartells ist die Direktion des Kartells ermächtigt worden, den Preis für Paraffine auf 166 zł für 100 kg einschliesslich aller Gebühren und Steuern frei Waggon Abnehmerstation zu ermässigen. Die Forderungen der Grossisten, einen bestimmten Verkaufsrabatt zu gewähren, sind nicht berücksichtigt worden. Die Tendenz am Paraffinmarkt ist weiterhin schwach.

Das Zuckerkontingent. Im Dziennik Ustaw Nr. 27, Pos. 216 erschien eine Verordnung vom 15. d. Mts. über die endgültige Kontingentverteilung unter die einzelnen Zuckerfabriken für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis zum 30. September 1927. Damit ist das Gesamtkontingent für alle Zuckerfabriken für den Inlandsmarkt auf 2 795 348 Doppelzentner bei einer Gesamtproduktion von 5 180 092 Doppelzentner festgesetzt worden. Der Ueberschuss soll nach Deckung des gesamten Inlandskontingents ausgeführt werden.

Ausdehnung des schwedischen Streichholztrusts. (W. K.) Der schwedische Streichholztrust hat dem polnischen Finanzministerium einen Vorschlag eingereicht, die noch freien Zündholzfabriken in Polen zu übernehmen. Die polnische Regierung beschäftigt sich gegenwärtig mit der Prüfung des Planes. Binnen kurzem soll eine Konferenz zwischen den Vertretern des Trusts und der zehn noch in Betrieb befindlichen freien Zündholzfabriken Polens stattfinden, in der über die Uebernahme dieser Fabriken verhandelt wird. Die sieben nicht zum Trust gehörenden stillgelegten Zündholzfabriken sollen ebenfalls an den Trust verkauft werden.

Eine neue Radioröhre. Die Radio Corporation of America hat eine neue Radioröhre hergestellt, welche sich ohne die bisher notwendigen Batterien und Netzanschlussgeräte betreiben lässt. Die neue Röhre werde eine Umwälzung in der Radioindustrie hervorrufen. Gegenwärtig werde die Einführung einer neuartigen Wechselstromröhre und neuartiger, an die Lichtleitung anzuschliessender Empfänger vorbereitet, womit ein direkter Anschluss an eine Steckdose möglich ist. Die Herstellung der Röhren soll durch die General Electric Co. erfolgen.

Dollaranleihe für — Jugoslawien. Die Verhandlungen, welche eine Neuyorker Bankgruppe über eine 30-Mill.-Dollaranleihe für Südslawien führt, nähern sich dem Abschluss, wenngleich angesichts der gegenwärtigen politischen Entwicklung auf dem Balkan eine Verzögerung möglich erscheint.

Russischer Weizen für Deutschland. (W. K.) Die Exporttätigkeit der russischen Weizenhandelsgesellschaft nimmt in der letzten Zeit einen immer grösseren Umfang an. Namentlich nach Italien sind grosse Mengen geliefert worden; so in den letzten 7 Monaten von August 1926 bis Februar 1927 160 000 t gegen 50 000 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nunmehr finden Verhandlungen zwischen der Handelskammer von Venedig, dem Triester Lloyd und dem russischen Exportamt statt, um in Venedig ein grosses Weizendepot zu errichten, durch das sowohl italienische und schweizerische, jedoch auch die süddeutschen Absatzgebiete beliefert werden sollen.

Märkte.

Getreide. Posen, 25. März. **Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.**

Weizen	51.75—54.75	Peluschken	30.50—32.50
Roggen	41.65—42.65	Seradella	22.00—24.00
Weizenmehl (65 %)	76.25—79.25	Weizenkleie	28.50
Roggenmehl (70 %)	61.25	Roggenkleie	27.50—28.50
Roggenmehl (65 %)	62.75	Eßkartoffeln (aufw. von 2 Zoll an)	10.50—11.50
Gerste	31.00—34.00	Fabrikkartoffeln 16°	8.00
Braugerste prima	34.25—37.25	Blaue Lupinen	22.50—24.00
Hafer	33.50—34.50	Gelbe Lupinen	24.50—26.00
Viktoriaerbsen	78.00—88.00		
Felderbsen	49.00—54.00		
Sommerwicken	35.00—37.00		

Tendenz: ruhig.

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten und gelbfleischige Eßkartoffeln über Notiz.

Warschau, 24. März. Notierungen für 100 kg franko Ladestation, in Klammern franko Warschau: Kongressroggen 687 gl. (117) 41.50, 681 gl. (116) 40.75—41.50, pommersche Gerste 672 gl. (114), Braugerste 39.25, pommerscher Hafer 37.00, Weizenkleie 29, Roggenkleie (28.00). Tendenz unverändert.

Lemberg, 24. März. Gehandelt wurde besonders Inlands-Saathafer „Sieger" mit 40.25 loko Kolomyja. Ausserdem starkes Angebot von Brotgetreiden bei schwachem Interesse, weshalb die Preise fielen. Jara-Getreide hält sich unverändert. Tendenz uneinheitlich. Notiert wurde: Domänenweizen 53.50—54.50, Sammelweizen 50.50—51.50, Roggen Gewicht 675 gr 39—40, 660 gr 38.

Hamburg, 24. März. Notierungen für Auslandsgetreide, Cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I. 16.20, II. 15.95, III. 15.125, Rosafe März 13.85, April 13.85, Barusso März 13.65, April 13.65, Hardwinter II. 14.55, Amber Durum 16.10, Roggen Western Rye I. 11.85, südrussischer 12.35, Mais Whiteflat II 9.50, Canada Feeding 12, tschechoslowakischer 52—53 kg 10.45.

Berlin, 25. März. (R.) Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 266—269, März 287, Mai 282 bis 282.25, Juli 280—279. Tendenz still. **Roggen:** märk. 245—250, März 252.25, Mai 254.50, Juli 247—246.50. Tendenz fest. **Gerste:** Sommergerste 214—242, Futter- und Wintergerste 192—205. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 199—207, Mai 209. Tendenz etwas fester. **Mais:** 178 bis 180. Tendenz still. **Weizenmehl:** 34.50—36.50. **Roggenmehl:** 33 bis 35. **Weizenkleie:** 15.25. **Roggenkleie:** 15. **Viktoriaerbsen:** 42—59. **Kleine Speiseerbsen:** 30—32. **Futtererbsen:** 22—23. **Peluschken:** 20 bis 22. **Ackerbohnen:** 20—22. **Wicken:** 22—24. **Blaue Lupinen:** 13.50 bis 14, gelbe 15—16. **Neue Seradella:** 21.50—24. **Rapskuchen:** 15.50 bis 15.70. **Leinkuchen:** 20—20.20. **Trockenschnitzel:** 11.90—12.20. **Soyaschrot:** 18.90—19.40. **Kartoffelflocken:** 30—30.40.

Produktenbericht. Berlin, 25. März. (R.) Das Interesse des Marktes hat sich wieder in verstärktem Masse dem Roggen zugewandt. Nachdem in den letzten Tagen Verträge über ansehnliche Mengen Westernroggen abgeschlossen worden sind, lauten die Forderungen der Ablader heute um 15 bis 20 Guldencents höher, ohne dass es jedoch bis zur Abfassung dieses Berichts (2 Uhr nachmittags) zu Abschlüssen gekommen wäre. Im Zusammenhang mit den höheren Auslandsforderungen stellten sich am Liefermarkt die Preise für Roggen nicht unerheblich höher. Vom Inlande fehlt Roggenangebot fast gänzlich, und das wenige aus dem Osten kommende Material hat weiteren Abzug nach Polen. Für Weizen sind die Auslandsforderungen ziemlich unverändert, auch hier herrscht stetige Tendenz. Nur März-Weizen erfuhr auf kontraktlich befundene Andienungen einen stärkeren Rückgang. Weizenmehl blieb reichlich offeriert und begegnete nur geringer Nachfrage; für Roggenmehl konnten sich dagegen vereinzelt höhere Forderungen durchsetzen. Hafer ist bei kleinem Angebot befestigt; für geringe Qualitäten von Weiss-Hafer besteht Nachfrage seitens Polens. Gerste blieb in Markt- und Preislage unverändert.

Chicago, 23. März. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen Maj 133.75, Juli 128⅝, September 126⅝, Mais Mai 72.50, Juli 77.25, September 80⅞, Hafer Mai 43, Juli 43⅝, September 42⅞, Roggen Mai 97.25, Juli 95⅝, September 93.25. Preise loko: Weizen Nr. 2 Redwinter 131, Hafer weiss Nr. 2 57.25, Gerste Malting 65—82.

Saaten. Bromberg, 24. März. Die Firma St. Szukalski notiert für 100 kg in zł: Roter Klee 400—450, weisser 320—400, Schwedenklee 460—550, gelber 180—200, gelber in Schalen 80—90, Inkarnatklee 90—100, Wundklee 220—260, Tymotheeklee 70—80, Raygras 100—125, Winterwicke 100—110, Sommerwicke 35—37, Peluschken 32—34, Seradella 20—22, Viktoriaerbsen 75—85, Felderbsen 46—48, grüne 56—60, Senf 70—75, gelbe Saatlupine 22—24, blaue Saatlupine 20—22, Mohn weiss 140—160, blauer 130—150.

Wilna, 23. März. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna: Seradella 35—37, Lupine 30—34, roter Klee 420—450, weisser mit schwedischer Beimischung 360—380, weiss reiner 380—400, Saathafer je nach Sorte 44—48.

Flachs. Lublin, 24. März. Am Flachs- und Hanfmarkt ist das Interesse stärker, jedoch fehlte es an Ware. Notiert wurde für 100 kg in Dollar: Flachs gekämmt 34, nicht gekämmt 20, Hanf gekämmt 28, Flachswerg I. Sorte 21, II. 10, Hanfwerg 10. Tendenz ist fester.

Eier. Warschau, 23. März. Eier loko Lager in Kisten zu 1440 Stück mittlere und grössere 170—175 zł, kleine 160 zł. Das Angebot überwiegt stark den Bedarf, so dass die Preise weiter fallen. Die Produktion, die in grossem Masse vom Wetter abhängt, wird sich noch vergrössern, und wenn in der Fastenzeit auch mehr verkauft wird, so muss trotzdem mit einem kleinen Nachlassen der Preise gerechnet werden. Je mehr sich jedoch die Feiertage nähern, um so mehr ist eine Befestigung der Preise möglich.

Lublin, 24. März. Die Zufuhr ist ungenügend, während der Bedarf der Stadt und der Exporteure zugenommen hat. Notiert wurde: Frische Eier I. Exportsorte 170—175 zł I. Sorte 165—170, sortierte 115—150 pro Kiste. Tendenz abwartend.

Kolonialwaren. Hamburg, 24. März. Notierungen in Cents für 1 lb: Kaffee per Mai 69—68.75, Juli 66.75—66.25, September 65—64.50, Dezember 62.75—62.75. Tendenz ruhig.

Neuyork, 23. März. Schlussbörse in Cents für 1 lb: Kaffee Rio Nr. 7 loko 16.25, März 14.76, Mai 13.76, Juli 12.76, Oktober 11.96, Dezember 11.51, Januar 1928 11.51, März 11.26, Santos loko 18⅛.

Vieh und Fleisch. Posen. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission vom 25. März.

Es wurden aufgetrieben: 13 Rinder, 505 Schweine, 100 Kälber, zusammen 618 Tiere.

Man zahlte für 100 kg Lebendgewicht: Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 206—208, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 200—202, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 192—196, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 182—188, Sauen und späte Kastrate 160—190.

Marktverlauf: Ruhig.

Wilna, 24. März. Für 1 kg totes Gewicht wurde im Grosshandel gezahlt: Rindfleisch 1.65—2.10, Kalbfleisch 0.90—1.10, Speck 3.80. Im Kleinhandel wurde gezahlt: Rindfleisch 2.20—2.30, Kalbfleisch 1.20—1.50, Schweinefleisch 2.70—3.00, frischer Speck 3.60—4.20, gesalzener Inlandsspeck 3.80—4.40, Schweineschmalz 4.50—4.80.

Baumwolle. Bremen, 24. März. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft: Amerikanische Baumwolle loko 15.76, Mai 15.13—15.08, Juli 15.24—15.23 (15.24), Oktober 15.46—15.42 (15.44), Dezember 15.57—15.55, Januar 15.57—15.54. Tendenz ruhig.

Felle (Rohleder). Bialystok, 23. März. Rindsfelle 2 zł für 1 kg, Kalbsfelle 7—9 zł je Stück, Pferdefelle 15—27 zł je Stück, Hammelfelle 6—7 zł je Stück. Tendenz anhaltend.

Metalle. Berlin, 24. März. Preise in R.-M. für 100 kg. Elektrolyt, sofortige Lieferung, Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 128, Remeltedplattenzink üblicher Handelsgüte 57.50—58.50, Originalhüttenaluminium 98—99% 210—214, Reinnickel 98—99% 340—350, Antimon Regulus 105—110. Silber ca. 0.900 in Barren 76—77 für 1 kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 13—15.50 R.-M. je 1 Gramm.

Kohle. Warschau, 24. März. Die Besserung am hiesigen Kohlenmarkt wird hauptsächlich mit der Regulierung des Angebots und der Ausfuhr erklärt. Bei der hiesigen Warenstation kommen täglich ca. 1500 Tonnen Heizkohle an, was den Bedarf vollkommen deckt. Die Preise halten sich deshalb auch ziemlich fest, und an einen Preisrückgang ist vorläufig nicht zu denken. Dies ist auf die Anordnung der Kohlenkonvention zurückzuführen, auf Grund der die Lizenz für die Bergwerke für die Inlandskonsumierung am ca. 500 000 Tonnen verringert worden ist. Dank dieser Anordnung ist es gelungen, die Preise auf einem ziemlich hohen Niveau zu halten. Für 1 Tonne dicke oder Würfelkohle wird franko Warenstation Warschau 38—37—38.50 zł für beste Sorten gezahlt, während schlechte Ware weiter schwach ist und je nach Art und Herkunft von 32 zł ab je Tonne bezahlt wird.

Baumaterialien. Bialystok, 23. März. Zement 1 Fass zu 180 kg zł 21, Gips 10 zł für 100 kg, Pappe 6—7 zł je Rolle, präparierter Teer 45 gr je kg, Kalk 5.50 je 100 kg, rote Ziegel 120 zł, weisse 60 zł für 1000 Stück loko Bauplatz.

Börsen.

Devisenparitäten am 25. März.

Dollar: Warschau 8.95, Berlin 8.97, Danzig 8.97.
Reichsmark: Warschau 212.87, Berlin 212.88,
Danz. Gulden: Warschau 174.32, Danzig 174.37,
Goldzloty: 1.7269 zł.

Ostdevisen. Berlin, 25. März 2^30 nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.855—47.095, Große Polen 46.685—47.165, Kleine Polen 46.61—47.09. 100 Rmk = 212.34—213.42.

Die Banko Polski, Posen zahlte am 25. März, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.90 zł, Devisen 8.93 zł, 1 engl. Pfund 43.44 zł, 100 französische Frank 34.88 zł, 100 schweizer Frank 171.73 zł, 100 Reichsmark 211.48 zł und 100 Danziger Gulden 172.90 zł.

Posener Börse.

	25. 3.	24. 3.		25. 3.	24. 3.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	60.00	—	Centr. Skór (100 zł.)	—	32.00
4% Posen. Prov.-Obl. m deutsch. Stempel	—	85.00	Cukr. Zduny (1000 M.)	—	95.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	—	22.50	C. Hartwig (50 zł.)	32.00	32.00
Bk. Kw. Pot. (1000 M.	7.20	—		—	33.00
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	—	1.65	Herzft.-Vikt. (50 zł.)	37.00	—
	—	1.60		39.00	—
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	14.50	13.25	Dr. R. May (1000 M.)	78.00	77.00
Polski Bank Handl., Poznań (1000 Mk.)	1.00	1.00		—	78.00
Bk. Ziemian (1000 M.	—	2.50	Piechcin, Fabr. Wapna i Cem. (1000 Mk.)	—	5.50
Arkona (1000 Mk)	2.50	2.50	Płótno (1000 Mk.)	0.17	0.18
H. Cegielski (50 zł)	—	30.00		0.16½	0.16
			Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	0.65	0.68
				—	0.65
			Unja (12 zł)	—	12.25
				—	12.00

Tendenz: etwas fester.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	25. 3.	24. 3.		25. 3.	24. 3.
Amsterdam	359.00	359.00	Paris	35.16	35.13
Berlin *)	212.87	212.90	Prag	26.57	26.57
London	43.57	43.565	Wien	126.16	126.16
Neuyork	8.95	8.95	Zürich	172.60	172.50

*) über London errechnet.

Tendenz Schweiz fester, Italien schwächer, Rest unverändert.

Effekten:	25. 3.	24. 3.		25. 3.	24. 3.
5% Premj. Poż. Dol.	50.00	49.50	W. T. F. Cukru o. K.	4.50	4.30
8% „ „ Konwers.	—	—	Firley	59.00	58.00
5% „	58.25	58.00	Łazy	0.32	0.32
6% Poż. Dolar	85.00	84.50	Wysoka	5.50	5.40
10% Poż. Kolej. S. I.	103.00	103.00	Drzewo	—	—
Bank Polski	124.75	120.00	W. T. K. Węgiel	91.00	86.50
Bank Dysk. à 100 zł	128.00	128.00	Pol. Nafta	—	—
B. Hand. W.	7.00	6.50	Pol. Przem. Naft.	—	—
Bank Kredytowy	—	—	Nobel	4.30	4.20
Bank Małopolski	—	—	Cegielski	33.00	33.25
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	5.75	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	22.75	21.50
Bank Przem. Lwów	—	—	Modrzejów	7.40	6.90
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	132.00	131.00
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Ortwein	—	—
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie à 50 zł	83.00	85.00
Bk. Zachodni	3.75	3.65	Parowozy	0.83	0.78
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	2.50	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	2.70	2.60	Rohn	0.65	—
Bank Zw. Sp. Zar.	15.20	14.50	Rudzki	1.57	1.54
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	—	—	Ursus	2.10	2.00
Sole Potas	—	—	Wulkan o. K.	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	—	—
Kijewski	76.50	76.30	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	—	—	Konopie	—	—
Spies	—	—	Płótno	—	—
Strem.	11.00	—	Zawiercie	31.50	28.00
Wildt.	0.16	—	Żyrardów	15.75	15.00
Elektr. w Dąbr.	55.00	56.00	Borkowski	2.50	2.38
Elektryczność	—	—	Jabłkowscy	—	—
Pol. Tow. Elektr.	—	—	Syndykat	—	—
Starachowice	2.85	2.72	Tkanina	—	—
Brown Boveri	2.15	—	Haberbusz	—	112.00
Kabel	—	—	Herbata	—	—
Zgierz	—	—	Spirytus	3.25	—
Siła Światło	91.00	—	Żegluga	—	
Chodorów	—	—	Majewski	—	—
Czersk	—	—	Mirków	—	—
Częstocice	2.70	2.55	Młynotwórnia	—	—
Gosławice	0.60	—	Lombard	—	—
Michałów	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen	25. 3. Geld	24. 3. Geld		25. 3. Geld	25. 3. Brief	24. 3. Geld	24. 3. Brief
London	24.995	24.99	Berlin	—	—	122.047	122.353
Neuyork	—	—	Warschau	57.28	57.42	57.29	57.43
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.28	57.42	57.29	57.43

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	25. 3.	24. 3.	Devisen (Geldk.)	25. 3.	24. 3.
London	20.443	20.438	Kopenhagen	112.31	112.27
Neuyork	4.2095	4.2085	Oslo	109.76	109.81
Rio de Janeiro	0.4975	0.497	Paris	16.485	16.485
Amsterdam	168.43	168.43	Prag	12.462	12.459
Brüssel (100 Belga)	58.495	58.485	Schweiz	81.00	80.935
Danzig	81.77	81.72	Bulgarien	3.042	3.042
Helsingfors	10.597	10.595	Stockholm	112.74	112.70
Italien	19.255	19.375	Budapest (100 P.)	73.47	73.45
Jugoslawien	7.395	7.397	Wien	59.23	59.21

(Anfangskurse).

(R.) Effekten:	25. 3.	24. 3.		25. 3.	24. 3.
Dtsch. Reichsbahn	109.5	109.5	Farbenindustrie	310	305½
Allg. Dsch. Eisenb.	98	96.5	Oberschl. Koks	126 7/8	124.5
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	103½	105¾
Hapag	152¾	—	A. E. G.	164	163
Nordd. Lloyd	146.5	143¼	Bergmann	191¾	198
Berl. Handelsges.	253.5	256¾	Schuckert	182	178
Comm. u. Privatb.	207.5	207	Siemens Halske	273¾	271¼
Darmst. u. Nat. Bk.	284.5	279	Linke Hoffmann	88	86
Dtsch. Bk.	189 7/8	189	Adler-Werke	132¾	131
Disc. Com.	181¼	180½	Daimler	120¾	116.5
Dresdener Bank	183½	183	Gebr. Körting	97	94¾
Reichsbank	188¾	188¾	Motoren Deutz	80.5	77
Gelsenkirchener	187¼	184¾	Orenstein & Koppel	134	131¾
Harp. Bgb.	232¾	225	Deutsche Kabelw.	130	130½
Hoesch	204	199	Deutsch. Eisenh.	107 7/8	105½
Hohenlohe	30.2	30.8	Metallbank	161.5	160
Ilse Bgb.	331	330	Stettiner Vulkan	—	—
Klöckner-Werke	182.5	178 7/8	Deutsche Wolle	65	63 3/8
Laurahütte	94¾	93 3/8	Schles. Textil	86.5	84 7/8
Obschl. Eisenb.	119¾	—	Feldmühle Pap.	214	211
Phönix	136¼	135 3/8	Ostwerke	386.5	381¾
Schles. Zink	157.5	157½	Conti Kautschuk	134	133¾
Stollb. Zink	286.0	185	Sarotti	213	210¼
Dtsch. Kali	154	—	Schulth. Pt.	418¾	412 5/8
Dynamit Nobel	151¾	148¼	Deutsch. Erdöl	193	187 5/8

Tendenz: fest.

Börsenanfangsstimmungsbild. Berlin, 25. März. (R.) Bei etwas lebhafteren Umsätzen bleibt die Börse, bei weiteren Kursbesserungen von 1 bis 2% und teilweise auch etwas mehr, fest. Bevorzugt werden weiter Montan-, Elektro- und Spritaktien. Letztere sind 4 bis 5% gebessert. Tendenz fest.

Der Złoty am 24. März 1927. Zürich 58, Riga 64, London 43.50, Neuyork 11.40, Mailand 258, Prag 373, Czernowitz 1885, Bukarest 1900.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Für das 5. Max Reger-Fest, das vom 26. bis 30. April in Frankfurt a. M. gemeinsam von der Max Reger-Gesellschaft und der Stadt Frankfurt veranstaltet wird, sind hervorragende Frankfurter und auswärtige Solisten gewonnen. Es wirken mit: Emmi Leisner (Gesang), Walter Gieseking (Klavier), Paul Hindemith (Bratsche), Alfred Hoehn (Klavier), Günther Ramin (Orgel), das Amar-Hindemith-Quartett.

Büchertisch.

—* **Beethoven** von August Halm, 336 Seiten. In Ganzballonleinen geschmackvoll geb. 6 M., mit einem Titelbild nach einer Marmorbüste von Prof. A. Fremd. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. — Zum Beethoven-Jubiläumsjahr bringt August Halm eine Gabe von besonderem Wert in seinem neuen „Beethoven" betitelten Buch. Es handelt sich hier nicht um eine neue biographische Darstellung, sondern vielmehr um die Darstellung des Erlebens der Beethovenschen Kunst, in ihrem Reflex, ihrem Widerhall in einem sehr persönlich abgestimmten Geist. Der Wert des Buches liegt gerade in der kritischen Einstellung Beethoven gegenüber, in der Auseinandersetzung mit der überragenden Leistung Beethovens, die nicht einfach als selbstverständlich hingenommen, sondern tiefgründig untersucht wird, auf ihr Wesen, ihre Herkunft, ihre Geltung für ihre Zeit und für unsere Zeit. Nichts von blinder, gläubiger Heldenverehrung und doch eine Huldigung erlesener Art. Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil „Schicksal" betitelt, handelt vom Typus des Menschen Beethoven, vom „Schicksal der Musik Beethovens", von „Unserer Aufgabe" in der Beziehung zu Beethovens Kunst. Der zweite Hauptteil geht nach dieser mehr allgemein gehaltenen Einleitung auf das Besondere ein, in der „Musikalischen Erscheinung" des Meisters. Seiner „Originalität", seiner Formidee, seiner Harmonik wird nachgespürt, seine Rhythmik und Thematik wird behandelt. Hier findet sich die Fülle einsichtiger, neuartiger Beobachtungen und kritischen Wertungen, und nicht minder fesselnd, selbständig und wertvoll sind die eingehenden Analysen ausgewählter Werke, die dem letzten Hauptteil vorbehalten. Alles in allem kann man Halms Buch als einen gewichtigen Beitrag zur Beethovenliteratur betrachten, das auch über den gegenwärtigen Anlaß hinaus seinen Wert behalten wird.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Freitag, 25. März: „Der Obersteiger". (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, 26. März: Sinfoniekonzert. (100. Todestag Beethovens.)

Sonntag, 27. März, 12 Uhr mittags: Tanzmatinee Maryla Grems. 3 Uhr nachm.: „Das Dreimäderlhaus". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: „Halka".

Montag, 28. März: „Borys Godunow".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. **Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Wettervoraussage für Sonnabend, 26. März.

= Berlin, 25. März. Größtenteils bewölkt, ziemlich kühl, noch öfter etwas Regen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

J. N. in Cz. 1. Die Aufwertung hat nach der polnischen Aufwertungsverordnung mit 15% zu erfolgen. Die 3600 Vorkriegsmark haben einen Wert von 4428 zł und sind auf 664,20 zł aufzuwerten. 2. Die 1650 deutsche Mk. vom 13. 1. 1923 hatten einen Wert von 53 Goldpfennig. 3. Die 70 000 deutsche Mk. vom 5. Mai 1923 haben einen Wert von 9,03 Goldmark.

W. N. 40. 1. Für die Hypothek haftet der jetzige Besitzer des Grundstücks. 2. Sie können beide die Hypothek kündigen. Sie kann nach Ablauf der Kündigungsfrist zurückgefordert werden. 3. Die 7000 Vorkriegsmark haben einen Wert von 8610 zł. 4. Die 4000 Mk. aus August 1919 haben einen Wert von 1428,57 zł.

Pomm. Wir nennen Ihnen: Ruff, Auskunftsbuch für statische Berechnungen der Maschinen, 11 zł und Porto; Salzmann, die statische Berechnung der Bautechniker. I und II zu je 3,30 zł und Porto; Vonderlinn, Statik für Hoch- und Tiefbautechniker, 22 zł und Porto für Zusendung. Zu beziehen durch die Buchhandlung der Drukarnia Concordia in Posen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 26. März.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 11.30: Beethoven-Gedenkfeier für die Schulen. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 4: Medizinisch-hygienische Plauderei. 4.30: Rezitationen. 5—6: Nachmittagskonzert. 6.30: Prof. Dr. Delbrück: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 7: Einführung zu „Fidelio". 7.30: „Fidelio", Oper in zwei Akten von Ludwig van Beethoven. 11.30: Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 12—12.55: Mittagskonzert. 4.30—6: Kammerkonzert. Zur Beethovenfeier. 6: Bücherbesprechung. 7.35 bis 8.05: Reichskurzschrift. 8.15: Beethovenfeier aus dem großen Saale des Breslauer Konzerthauses. 10.30—12: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). 3—3.30: Französisch für Anfänger. 3.30—4: Esperanto. 4—4.30: Prof. Dr. Hoff: Flugzeugbau. 6.30—7.20: Prof. Dr. Naumann: Frühgermanische Dichtung. Ab 7.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 12—1: Beethovenfeier. 1.30—2.30: Kammermusik. 3.30—4: Aus Reinecke Fuchs. 4—4.30: Jugendstunde. Von fremden Ländern und Völkern. 4.30—5: Einführung zur „Matthäus-Passion". 5—6: Beethovenstunde. 6—6.30: Welchen Beruf wähle ich? 7.10: Englisch. 7.30: „Matthäus-Passion" von Joh. Seb. Bach. 11.15—1: Konzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Festversammlung anläßlich der Beethoven-Zentenarfeier. 4.15: „Der Traum ein Leben", dramatisches Märchen in vier Aufzügen von Franz Grillparzer. 8.15: Beethoven-Abend. Eine Stunde mit Beethoven.

Warschau (1111 Meter). 5.12: Konzert. 8.10—8.30: F. Szposki: Erinnerungen an Beethoven. 8.30: Beethoven-Feier. 10.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 27. März.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 9: Morgenfeier. Nicht verso... 11.30: Musik des Sinfonischen Blasorchesters Groß-Berlin. ... Stunde der Lebenden. 3.30: Funkheinzelmann. 4.30—6: ... Kammer-Orchester. 7.30: Georg Freund: Wen ich traf und ... sich's traf. Journalistenerlebnisse aus zwei Jahrzehnten. 8: ... Kreutzburg: Die Wunderinsel Balin. 8.30: Populäres Konz... des Berliner Funkorchesters. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 10—10.45: Schach. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Beethoven-Kammermusik. 3.15: Zum Sonntag ... sinntag! 4—5: Nachmittagskonzert des russ. Balalaika-Orchesters. 5.15—6: Lesestunde. 7.35—8.05: Dr. Stumpff: Ueber das Werden und Vergehen der Welten. 8.15: Militärkonzert. 10.30—12: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). Uebertragungen aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 9—10: Morgenfeier. 11—11.15: ... Eine Viertelstunde über Goethe. 11.20—11.40: Dr. Benedikt: Beethoven im Lichte der Zeitgenossen. 12.30—1: Humor im Dialekt. 1—2: Beethovenstunde. 3—3.30: Schach. 5—6: Liedervorträge. 6—6.30: Dr. Barzhel: Das Wesen Beethovens. 7.30—9.30: Feierliches Konzert zu Ludwig van Beethovens 100. Todestag. 9.30—10.15: Liedervorträge des Rheinischen Damenquartetts Geschwister Kalbfleisch-Barmen. 10.30: Tanzmusik.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 10.30: Wiener Sinfonieorchester. 12: „Missa solemnis" von Ludwig van Beethoven. 4: Konzert... orchester Fritz Reckenwald. 6.50: Dr. Karny: Sumatra, Land und Leute. 7.45: „Alt-Wien." Operette in drei Akten von Josef Lanner.

Warschau (1111 Meter). 3—5: Sinfonieorchester aus der Philharmonie. 5.30: Phänomen. 6.10: Konzert. 6—7.25: Polnische Geschichte. 7.30—7.55: St. Poniatowski: Unsere Nachbarn. ... 8.30: Konzert. Nordischer Abend. 10.30: Tanzmusik.

derten Städte zu ergänzen, stellt das Ministerium die Organisierung wojewodschaftlicher Institutionen anheim, die bis zur Einführung der wojewodschaftlichen Kommunalverbände den Fürsorgepflichten in breitestem Umfange zu obliegen hätten. Die soziale Fürsorge dürfe nicht zersplittert werden, und die Zusammenfassung der Bemühungen der einzelnen Selbstverwaltungen sei aus Sparrücksichten sehr erwünscht.

Die Selbstverwaltungsfragen.

Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Warschauer Meldung: „Die Verhandlungen über die strittigen Selbstverwaltungsfragen stoßen auf beträchtliche Schwierigkeiten. Es hat gestern hier eine Konferenz zwischen Vertretern des Städteverbandes und Vertretern aller Sejmparteien in Fragen der städtischen Selbstverwaltung stattgefunden. Die Konferenz soll zu einer Verständigung zwischen den Städtevertretern und den Vertretern der Verwaltungskommission geführt haben.

„Völlige Einmütigkeit."

In der polnischen Presse war in den letzten Tagen gemeldet worden, daß die politische Linie der Piasten durchbrochen worden war. Daraufhin hat das Vollzugskomitee des Hauptvorstandes der Piastenpartei ein Kommunikat erlassen, in dem völlige Einmütigkeit der Partei in politischer Hinsicht festgestellt wird.

Die polnische Kohlenausfuhr.

In der Konferenz, die im Präsidium des Ministerrates mit Vertretern der Kohlenindustriellen stattgefunden hat, ist der „Agencja Wschodnia" zufolge festgestellt worden, daß infolge der Tarifermäßigungen die Kohlenausfuhr im März sich erheblich höher stellen werde als im Februar. Die Kohlenindustriellen sollen mit der Forderung gekommen sein, daß Tariferleichterungen auch in anderen Richtungen nicht nur auf Danzig erteilt würden.

Der Wiederanfbau im Osten.

Unter Vorsitz des Vizepremiers Bartel hat im Präsidium des Ministerrates eine Konferenz über den Wiederaufbau der Ostmarken stattgefunden. An der Konferenz nahmen die Minister Czechowicz, Moraczewski, Dobrucki, Składkowski, der Vizeminister Jaroszyński und der Präsidialchefvertreter Józefowicz teil.

Die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen.

zek. **Bukarest**, 24. März. (Eigenbericht.)

Seit mehr als fünf Jahren stehen die Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Leinoten der Banca Generala der Wiederaufnahme geregelter Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien im Wege. Trotzdem hat die deutsche Industrie sich immer bemüht, die alten Beziehungen zum rumänischen Absatzmarkt wieder aufzunehmen und bei allen Schwierigkeiten in der Abwicklung des Geschäftes hat doch auch die rumänische Wirtschaft das Bedürfnis gehabt, sich auf dem deutschen Markte einzudecken. Dennoch konnte der gegenseitige Handelsverkehr nicht recht in Schwung kommen. Die deutsche Einfuhr war 1921 nur halb so groß als die österreichische und stand mit der tschechoslowakischen dem Werte nach auf gleichem Niveau. Schon im Jahre 1923 verschob sich dieses Verhältnis immerhin schon zugunsten Deutschlands, die Tschechoslowakei erhielt ihren Stand, Oesterreich dagegen gab ab, und es verblieben ihm nur [illegible] Prozent des deutschen Exportes.

Die Finanzpolitik der liberalen Partei (Bratianu) war den deutschen Interessen nicht immer günstig, schon wegen der Tendenz, bei möglichster Förderung der rumänischen Industrie den Zustrom des fremden Kapitals nach Möglichkeit zu verhindern. Man muß aber nur an die Reparationslieferungen Deutschlands nach Jugoslawien und Rumänien denken, um die weitsichtige deutsche Zukunftspolitik zu erkennen, die darin gelegen war, überall deutsche Typen einzuführen, wenn auch einstweilen nur auf Reparationskonto. Nach sechs Jahren setzen schon die Ersatz- und Ergänzungsbestellungen in Deutschland ein, teils innerhalb des Dawesplanes, teils im freien Handel. Diese großen Transaktionen stellen aber an den Geldmarkt ganz besondere Anforderungen. In Rumänien selbst kann der Kapitalsbedarf kaum aufgebracht werden. Dazu kam immer die rumänische Forderung auf Entschädigung für die von der deutschen Heeresverwaltung ausgegebenen Leinoten. Die Verhandlungen von Staat zu Staat kamen zu keinem Ergebnis. Da griff die deutsche Industrie ein, um sich den rumänischen Absatzmarkt zu sichern und erklärte sich zu weitgehenden Opfern bereit.

Die deutsch-rumänischen Anleiheverhandlungen befinden sich aber trotzdem heute noch immer erst im Anfangsstadium. Vorschläge und Gegenvorschläge wechseln in bunter Reihenfolge. Auf rumänischer Seite verhandelt in erster Linie der Generaldirektor der rumänischen Kreditbank, Otto Kaufmann. Die deutsche Industrie soll, wenn es nach den rumänischen Wünschen geht, ohne die Zahlungspflichten des Reiches zu präjudizieren, eine Anschaffungsanleihe an Rumänien gewähren, ebenso wie es englische, französische, amerikanische und italienische Gruppen bereits getan haben: eine Anleihe in Waren und Geld. Der Schlüssel über die Warenmenge konnte bisher nicht gefunden werden. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat der Abschluß einer 200-Millionen-Goldmarkanleihe für sich, deren Summe aber auch noch nicht endgültig als fixiert angenommen werden kann. Dieser Betrag soll dem rumänischen Staate zur Hälfte in Geld, zur Hälfte in Waren zur Verfügung gestellt werden. Die Waren sollen dem Wiederaufbau des im Argen liegenden Verkehrs dienen, zwei Drittel für rollendes Material, ein Drittel für andere Industrien.

Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen kommt der Begegnung des deutschen Industriellen Thyssen mit einem rumänischen Staatsmanne an der französischen Riviera eine gewisse Bedeutung zu. Jedenfalls stehen Krupp und Thyssen im Vordergrund der deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen. Auch den politischen Entwirrungsversuchen, die von Berlin und Bukarest aus gemacht werden, kommt in diesem Zusammenhange einige Bedeutung zu.

Nach dem italienisch-jugoslawischen Konflikt.

zek. **Belgrad**, 24. März. (Eigenbericht.)

Schneller als erwartet werden durfte, ist im italienisch-jugoslawischen Konflikt eine Entspannung eingetreten. Wenn auch die Gegensätze in ungeschwächtem Maße fortbestehen, so ist doch wenigstens die Kriegsgefahr sofort gebannt worden, als sie auftrat. Man braucht auch für keinen der beiden Partner irgendwelche Sympathien oder Antipathien hegen, um objektiv feststellen zu können, daß Jugoslawien der Beweis seiner Friedensliebe gegenüber den italienisch-englischen Verdächtigungen vollauf gelungen ist. Italien hat mit einer gewaltigen Hetzkampagne gegen das Königreich S.H.S. eingesetzt und ihm schloß sich ganz unvermittelterweise das sonst doch so vorsichtige England an, indem es die aus Rom verbreiteten Nachrichten als bare Münze nahm. Italien hat Jugoslawien in einer Zirkularnote an die Großmächte vorgeworfen, daß es in Albanien einen Aufstand vorbereite. Man sollte meinen, daß sich wenigstens der Inhalt diplomatischer Noten auf einwandfreie Informationen stützen sollte. Demgegenüber kann heute mit aller Bestimmtheit festgestellt werden:

1. Daß der als Organisator der Bandenbewegung gegen Albanien angegebene montenegrinische General Martinowitsch sich krank in Belgrad befindet und diese Stadt schon seit Jahren nicht verlassen hat.

2. Daß der albanische Gesandte in Belgrad, Cena Beg, die Nachrichten über einen bevorstehenden Aufstand in Albanien als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnete, wobei er betonte, daß er als albanischer Gesandter in Jugoslawien unbedingt davon etwas wissen müßte, wenn solche Vorbereitungen im Gange wären.

3. Daß der britische Gesandte Kennard erklärte, die vom jugoslawischen Außenminister Dr. Peritsch vorgebrachten Beweise hätten ihn von der Loyalität Jugoslawiens vollkommen überzeugt.

4. Daß Außenminister Dr. Peritsch die Einberufung einer internationalen Enquete beantragt hat, damit alle Staaten sich davon überzeugen können, daß Jugoslawien keinerlei militärische Vorkehrungen gegen Albanien oder Italien getroffen habe.

Die italienische Kampfstellung hat also auf der ganzen Linie Schiffbruch gelitten und die andauernd heftige Sprache in der italienischen Presse kann nur als Rückzugsgefecht gewertet werden, um die moralische Niederlage Italiens zu maskieren. Denn niemand kann leugnen:

1. daß von italienischer Seite falsche Nachrichten über jugoslawische Vorkehrungen gegen Albanien in die Welt gesetzt wurden;

2. daß Italien sich über den Völkerbund einfach hinweggesetzt und sich des Mittels einer Zirkularnote an die Mächte bedient hat, statt sich im Sinne des Völkerbundsstatuts an den Völkerbund zu wenden. Sind doch Italien, Jugoslawien und Albanien gleichberechtigte Mitglieder des Völkerbundes;

3. daß zwischen Italien und Jugoslawien ein Freundschaftsvertrag besteht, der von keinem der beiden Partner gekündigt wurde und der beide Teile dazu verpflichtet, etwaige Differenzen untereinander durch den Völkerbund schlichten zu lassen;

4. daß Italien an der italienisch-jugoslawischen und albanisch-jugoslawischen Grenze militärische Vorkehrungen getroffen hat. Eine offiziöse Darstellung der jugoslawischen Regierung zählt die Art dieser Vorkehrungen genau auf. Jeder Ort, jede Nummer der dorthin dirigierten Truppenteile wird aufgezählt, jede Lagerstelle von Kriegsmaterial, die in diesen Tagen in aller Eile am Triester Karst und in Albanien errichtet wurde, wird darin aufgezählt.

Demgegenüber hat der jugoslawische Außenminister in seinem Exposé dem besonderen Vertrauen der jugoslawischen Regierung zum Völkerbund beredten Ausdruck verliehen. Wenn Jugoslawien die Bereinigung des ganzen Falles dem Völkerbund überläßt, so kann es dies nur tun, wenn es überzeugt ist, daß das gute Recht auf seiner Seite ist.

Der Grundsatz, „der Balkan den Balkanvölkern", deckt sich dabei vollkommen mit dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das gerade die kleinen Nationen für sich in Anspruch nehmen müssen. Deshalb hat man es in Jugoslawien immer als unbegreiflich empfunden, daß Italien die Unabhängigkeit Albaniens in einem besonderen Vertrag garantiert und sich das Vorrecht gesichert hat, diese Unabhängigkeit besonders zu schützen. Auch Jugoslawien setzt sich für die Unabhängigkeit Albaniens ein, aber es beansprucht nicht zu diesem Zwecke irgend ein Sonderrecht, sondern es will die Garantie für die albanische Selbständigkeit durch die internationale Kontrolle des Völkerbundes gewährleistet sehen.

Es steht noch nicht fest, in welcher Art und auf welche Weise die mit dem Vertrag von Tirana eingeleitete Phase der albanischen Geschichte vor dem europäischen Aeropag abgeschlossen werden wird. Jugoslawien hält sich jedenfalls dabei an die Grundsätze des internationalen Rechtes, dem es seinen Bestand verdankt und das im Weltkrieg durch das Blut von Millionen Menschen besiegelt wurde.

Deutsches Reich.

Zur Verlängerung des Republikschutzgesetzes.

Berlin, 25. März. (R.) Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht ein Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten Braun zum Republikschutzgesetz. In diesem Schreiben wird die Frage erörtert, ob das Republikschutzgesetz nach dem 21. Juli d. Js. seine Gültigkeit behalten oder durch ein entsprechendes anderes Gesetz ersetzt werden soll. Der preußische Ministerpräsident bittet in dem Schreiben die Staatsregierung um eine baldgefällige Mitteilung über die Stellungnahme der Staatsregierung zu dieser Frage.

Deutschland soll in Jugoslawien mitkontrollieren.

Berlin, 25. März. (R.) Wie mehrere Blätter zu berichten wissen, hat der englische Botschafter in Berlin **dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann den Wunsch der englischen Regierung zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland sich an einer von Jugoslawien angeregten Untersuchung der Rüstungen an der südslawisch-albanischen Grenze beteilige. Dr. Stresemann soll sich die Entscheidung darüber vorbehalten und eine Teilnahme Deutschlands nur in dem Falle in Aussicht gestellt haben, falls alle Mächte sich mit der Teilnahme Deutschlands einverstanden erklären. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.**

Abreise des neuen amerikanischen Generalkonsuls nach Berlin.

Neuyork, 25. März. (R.) Der neuernannte amerikanische Generalkonsul in Berlin, Hurst, ist mit dem Dampfer „George Washington" nach Deutschland abgereist.

Ablehnung des Hamburger Schiedsspruches.

Berlin, 25. März. (R.) Wie die Blätter aus Hamburg melden, haben die Hamburger Werftarbeiter den gefällten Schiedsspruch fast einstimmig abgelehnt. Wann neue Verhandlungen zur Beilegung der Krise im Hamburger Werftarbeiterverband anberaumt werden sollen, ist noch nicht bekannt.

Die Gemahlin des ehemaligen deutschen Kaisers will nach Deutschland.

Berlin, 25. März. (R.) Staatssekretär Weismann hat, mehreren Blättern zufolge, an den Generalbevollmächtigten der Hohenzollern, Oberst a. D. von Kleist, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Zeitungsmeldungen zufolge beabsichtigt die Gemahlin des früheren deutschen Kaisers, Hermine, demnächst das Palais in Berlin, Unter den Linden 37, zu beziehen. Die preußische Staatsregierung werde die Ausführung dieses Planes für politisch höchst bedenklich halten. Die Uebernahme einer besonderen Garantie gegenüber der Bevölkerung müßte die Regierung ablehnen.

Der Generalbevollmächtigte, Oberst a. D. von Kleist, antwortete darauf: „Ich möchte noch einmal feststellen, daß an ein Residieren der Kaiserin Hermine in Berlin nicht gedacht wird. Einige Räume sollen nur etwas wohnlicher hergerichtet werden, um der Gemahlin des Kaisers vorübergehend als Unterkunft zu dienen".

Schutz gegen gesellschaftliche Aechtung.

Berlin, 25. März. (R.) Nach verschiedenen Meldungen trägt sich ein demokratischer Abgeordneter mit der Absicht, einen Gesetzentwurf einzubringen, der den Schutz vor gesellschaftlicher Achtung politisch Andersdenkender gewährleisten soll.

Strafantrag gegen drei Berliner Kommunisten.

Berlin, 25. März. (R.) Der Berliner volksparteiliche Stadtverordnete Dr. Falz, der in der gestrigen Stadtverordnetensitzung von den Kommunisten angegriffen und tätlich mißhandelt worden ist, wird gegen drei kommunistische Stadtverordnete Strafantrag stellen wegen tätlicher Beleidigung und Körperverletzung.

Tödlicher Fuhrwerksunfall.

Elmshorn, 25. März. (R.) Wie die Blätter aus Barmstedt melden, scheuten in der Nähe der Stadt die Pferde eines Fuhrwerkes, das mit sechs Personen besetzt war, die von einer Konfirmationsfeier nach Hause zurückkehrte. Die Insassen, die sich durch das Abspringen von dem Wagen retten wollten, erlitten schwere Verletzungen. Besonders einer Frau drangen beim Absprung vom Wagen die Haarnadeln in die Schädeldecke, ein anderes Ehepaar wurde so schwer verletzt, daß alle drei Personen bald darauf starben.

Selbstmord eines 15jährigen Mädchens.

Schwäbisch-Hall, 25. März. (R.) Hier hat sich ein 15jähriges Mädchen von einem Zuge überfahren lassen. Es wurde ihr der Kopf vom Rumpfe getrennt. Schon vorher hatte sich das Mädchen von einem Güterzuge überfahren lassen wollen, doch hatte es der Zugführer noch rechtzeitig bemerkt.

Französisches Kriegsgerichtsurteil gegen einen Deutschen.

Landau (Pfalz), 25. März. (R.) Der 25 Jahre alte Kaufmann Albert Haydenreich aus Ludwigshafen wurde gestern vom französischen Kriegsgericht unter der Anschuldigung des Verrates militärischer Geheimnisse und Paßvergehens unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Haydenreich soll in den Jahren 1923 bis 1925 in Mannheim und München militärische Geheimnisse verraten (!) und die Rheinbrücke ohne Personalausweis passiert haben.

Zwei deutsche Redakteure vor einem französischen Militärgericht.

Trier, 24. März. (R.) Das französische Militärpolizeigericht verurteilte zwei deutsche Redakteure aus Trier und zwar einen des „Trierschen Volksfreundes" und einen zweiten der „Trierschen Landeszeitung", weil sie im Januar eine Einladung zu einem Begrüßungsabend und zu einer Gefallenengedenkfeier veröffentlicht hatten, zu der **Mindeststrafe von einer Reichsmark.**

Aus anderen Ländern.

Ermordung Jussuf Beg Dibras.

zek. **Belgrad**, 24. März. (Eigenbericht.) Der gewesene albanische Innenminister Jussuf Beg Dibra wurde am Sonntag ermordet aufgefunden. Er war früher einer der bekanntesten Mitarbeiter Essad Paschas gewesen und ein erfolgreicher Vorkämpfer der albanischen Unabhängigkeit. Er bekleidete jetzt die Stelle eines Senators. Seine Schwester ist mit dem Bruder des Präsidenten Achmed Zogu und die Schwester Achmed Zogus mit einem Bruder des Ermordeten, Emin Beg Dibra, verheiratet. Jussuf Beg galt als ein Freund des albanischen Gesandten in Belgrad, Cena Beg, dem Achmed Zogu seinen Sieg über Fan Noli verdankt. Angeblich soll Jussuf Beg von seinem Diener ermordet worden sein. Man glaubt aber an einen politischen Mord, der noch nicht ganz aufgeklärt und mit der unruhigen Lage in Albanien in Zusammenhang gebracht wird.

Indienflug jugoslawischer Flieger.

zek. **Belgrad**, 24. März. (Eigenbericht.) Zwei jugoslawische Militärpiloten, Ing. Sondermayer und Leutnant Badjak bereiten sich zu einem Flug nach Indien vor. Die in Aussicht genommene Flugstrecke beläuft sich auf 12 000 Kilometer. Der Start soll bereits im April stattfinden. Die Reise geht über Bulgarien, die Türkei, Syrien, Mesopotamien nach Indien. Die Flieger beabsichtigen in Konstantinopel, Aleppo, Bagdad oder Bassora Tjask in Persien, Karascha und Bombay zu landen. Am Ziel angelangt, werden sie sofort den Rückflug in die Heimat antreten. Die Offiziere benützen ein jugoslawisches Militärflugzeug.

Abreise Mellons nach Europa.

Neuyork, 25. März. (R.) Schatzsekretär Mellon reist heute mit dem Dampfer „Olympic" nach Europa ab. Er erklärte, es handle sich nur um eine kurze Urlaubsreise, von der er Mitte April wieder zurückkehren werde.

Zwischenfälle in Hankau.

London, 25. März. (R.) „Daily Mail" berichtet, daß die Lage in Hankau infolge der Besetzung der Chinesenstadt von Schanghai durch die Kantonesen wieder gefährlicher geworden sei. Chinesische Soldaten haben englische Bürger mit Gewehren und Bajonetten bedroht. Es werden Vorbereitungen getroffen, die Fremden fortzuschaffen. Auch in Ningpao hätte das Einrücken der Kantonesen in Schanghai erneute Kundgebungen veranlaßt.

Japan und die Vorgänge in China.

London, 25. März. (R.) „Times" melden aus Tokio: Japan beabsichtige nicht, weitere Marinetruppen in China zu landen. Berichte, die die Regierung aus China erhalten hat, besagen, daß bald wieder Ruhe eintreten wird.

Schlägereien im japanischen Unterhaus.

Tokio, 25. März. (R.) Im Unterhaus beschuldigte gestern ein Mitglied den Führer der Opposition der Unterschlagungen geheimer Heeresfonds während des Feldzuges. Dadurch kam es zu lebhaften Tumulten und infolgedessen zu einer Schlägerei in den Wandelgängen. Ein Mitglied des Hauses wurde dabei schwer verletzt.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild: Robert Styra; für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Die Geburt eines

gesunden Mädels

zeigen hocherfreut an

Dr. med. Gerhard Adolphi u. Frau
Johanna, geb. Sprotte.

Schönlanke (Netzekreis), den 19. März 1927.

Nach kurzer, schwerer Erkrankung ist am 23. d. Mts. mein geliebter Mann, unser treusorgender, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der frühere Lehrer und

Mühlengutsbesitzer

Julius Draeger

im gesegneten Alter von 83 Jahren sanft entschlafen und zur ewigen Ruhe eingegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Meta Draeger, geb. Reykowski.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27. März, nachm. um 3 Uhr von der Kapelle des Friedhofes der Lukasgemeinde aus statt.

Die Zeit ist da,

wo man

Garderoben, Blusen, Kostüme, Gardinen, Teppiche

reinigen lassen muß!

Diese Arbeiten führt sauber und billig aus

Färberei

Dr. Pröbstel & Co.

Chem. Reinigungswerke Gnesen.

Filialen: Inowrocław, Ostrowo, Wreschen, Bromberg.
Posen: Podgórna 10, Fr. Ratajczaka 34,
Pocztowa 27, Strzelecka 1, Kraszewskiego 17.

Gutstausch Schlesien u. Polen.

Rittergut 835 Morgen, durchweg Rüben- u. Weizenbod., beste Wiesen und etwas Eichwald, eigene Feldbahn mit Bahnanschluß 1,5 klm in günstiger Lage mit guten Gebäuden geg. ein erstklassiges Gut in der Provinz Posen zu vertauschen. Off. unter **603** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

8000 Stück

Original Dehne

Hackmesser

und zwar

Blattmesser — A-Messer

Winkelmesser und Bodenmeissel

in allen gängigen Grössen liefern in grossen und kleinen Posten sofort und billig vom Lager

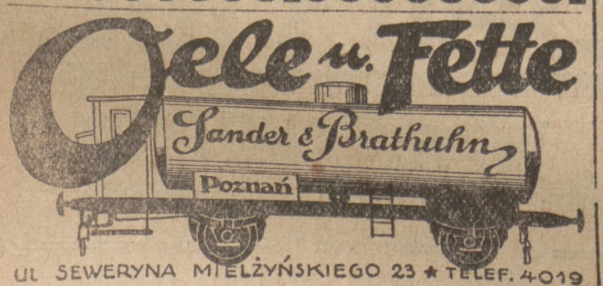
Schiller & Beyer

Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft

Poznań, ulica Towarowa 21.

Telephon 5447.

Beste und billigste Bezugsquelle für Landmaschinen.



Uebernehme Tischlerarbeiten, Ladeneinrichtungen und Reparaturen. **Mittag, Poznań, ulica Kopernika 4 a.**

Hackmaschinen

Theodor **Hey's** neueste verbess. Ausführ. **„Fruchthilfe"** in allen gangbaren Breiten ab Lager Poznań konkurrenzlos billig lieferbar.

Düngerstreuer

„Westfalia"
Ersatzteile, kompl. Goliathketten.

Schrotmühlen

Stille's Patent
in allen Grössen sofort ab Poznań. Ersatzwalzen.

Milch-Kannen, -Kühler

ständ. groß. Lager | **Messeimer**

Inż. H. Jan Markowski
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 23.
Tel. 52-43.

Gartenscheren,

Gartenschippen, Oculier u. Kopuliermesser Baumsägen, Raupenscheren

Glaserdiamanten

empfiehlt in groß. Auswahl **zu billigsten Preisen**

Ed. KARGE,

Stahlwarenlager u. Schleifanstalt mit elektr. Betrieb.
Poznań, ul. **Nowa 7/8**
(früh. Neuestr., gegenüber der Diskonto-Gesellschaft.)

Für unsere Kleinen
damit sie lachen
und nicht weinen



Um den Kindern der nach Millionen zählenden Anhänger des **guten Schuhputzes URBIN** eine kleine Freude zu bereiten, erhält vom 15. März bis zum 31. März 1927 jeder Käufer einer Dose Urbin ein **Urbin-Kinderspiel gratis,** mit dem sich unsere kleinen Freunde daheim recht lange und vergnügt die Zeit vertreiben können.

Urbin-Werke
G. m. b. H.

Kleine Mädchen, kleine Knaben,
wollt Ihr blanke Schuhe haben,
so schön blank, daß jeder denkt,
Ihr bekamt sie neu geschenkt,
bittet Mutter, daß zum Putzen
sie nur möcht'
Urbin
benutzen!

Urbin putzt und pflegt täglich Millionen ...

Verein Töchterheim Scherpingen e. V.

Das Töchterheim Scherpingen - Szczerbięcin nimmt junge Mädchen mit höherer Schulbildung auf.

Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Molkerei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Plätten, Schneidern, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik.

Nähere Auskunft erteilt **bis zum 1. April** Fräulein **H. Naumann,** von da ab die Vorsteherin Frl. **Eva Förster Szczerbięcin** p. Rukosin, pow. Tczew sowie die Vorsitzende des Vereins Frau **Helene Wessel,** Tczew, ul. Sambora 19 (Samborstraße). Schulbeginn am 21. April 1927.

Zum Frühjahr!

Herren-Anzüge	Herren-Anzüge	Herren-Anzüge
1- und 2-reihig von zł **21,—**	Sportverarbt. von zł **30,—**	Kammgarn von zł **48,—**

Hosen	Reithosen
gestreift von zł **4,75**	feste Qualität von zł **5,25**

Kinder-Anzüge
Große Auswahl

Gummi-Mäntel · **Kein Kaufzwang**

≡ **Sommer-Mäntel** ≡

Centrala Odzieży

Inh.: **R. Tilgner & Co.**

Poznań, **Wodna 27**
Ecke Stary Rynek.



Aug. Hoffmann, Baumschulen,

Gniezno, Tel. 212. Kontor: ul. Trzemeszeńska 42,
liefert für die

Frühjahrspflanzung

aus grossen Beständen in bekannter erstklass. Ware

sämtliche Baumschulenartikel,

speziell **Obst- u. Alleebäume, Frucht- u. Ziersträucher, Koniferen, Hecken- u. Staudenpflanzen.**

Ferner grosse Posten erstklassiger **Stamm- und Buschrosen, Dahlien u. Gladiolen, Spargel- u. Erdbeerpflanzen** in den besten u. neuesten Sorten.

Sorten- und Preisverzeichnis wird auf Wunsch frei zugestellt.

Volkstümlicher Vortrag mit Lichtbildern.

Nur für Erwachsene

Dienstag, den **29. März 1927** abends 8 Uhr
im **Evangelischen Vereinshause**

Dr. med. Peter Schmidt, Berlin
klinischer Mitarbeiter von **Prof. Steinach-Wien**

Die modernen Methoden zur Bekämpfung d. Alters

Eintrittskarten zu 2 und 1 Złoty einschl. Steuer in Confiserie Stoschek, Ecke Gwarna und św. Marcin, sowie an der Abendkasse.



Männer-Turn-Verein Posen

Sonntag, den 3. April 1927 im Zoologischen Garten:

Turnerischer Unterhaltungsabend

Konzert — Turnerische Darbietungen — Theater

Beginn pünktlich 6 Uhr nachm.

Preise der Plätze, einschließlich Steuer:
1. Platz 3.00 zł, numeriert,
2. Platz 2.00 zł, numeriert.
Saalplatz 1.00 zł.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Ev. Vereinsbuchhandlung, sowie an der Abendkasse zu haben.

Beizt das Saatgut mit

Germisan



Samen

in bester Qualität
empfiehlt

Bracia Sauer, Poznań

Samenhandlung
św. Marcin 34 (am Hotel Continental).
Katalog franko und gratis!